





V, 77.

L. 680.

Ausführliche  
Geschichte

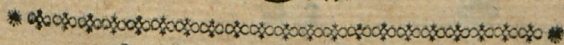
des 1756. entstandenen

Krieges,

woben die Schriften und Urkunden,  
die während desselben herauskommen, in gehöriger  
Ordnung angeführet werden, und der Leser in  
deren vollständige Sammlung eingeführet  
wird.



I. Stuf.



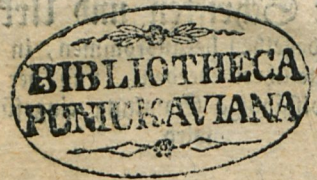
Frankfurt und Leipzig, 1759.

Handwritten text in Gothic script, likely a title or library name, appearing as a mirror image of the reverse side of the page.

Handwritten text in Gothic script, likely a date or reference number, appearing as a mirror image of the reverse side of the page.

Handwritten text in Gothic script, likely a name or location, appearing as a mirror image of the reverse side of the page.

Handwritten text in Gothic script, likely a title or library name, appearing as a mirror image of the reverse side of the page.



Handwritten text in Gothic script, likely a title or library name, appearing as a mirror image of the reverse side of the page.





## Vorrede.

**U**nter den vielen Merkwürdigkeiten, welche den ieszigen Krieg gleich anfangs begleiteten, war auch besonders der Federkrieg, welcher sich zugleich mit ienem entspann, und mit eben solcher Hitze, als iener mit dem Degen, geführt wurde.

Vorrede.

Es konte auch nicht anders seyn, als daß auch ein solcher Krieg mit entstehen mußte, iemehr es einer ieden Parthey dran gelegen war, zu behaupten, daß sie rechtmäßige Ursache zum Kriege habe. Diejenige Parthey, welche den Angrif that, suchte sich vor der Welt zu rechtfertigen, daß sie zu diesem Schritt genöthiget worden, und eigentlich der angreifende Theil nicht zu nennen sey; da hergegen die Gegenparthey dieses läugnete, und iene beschuldigte, daß sie ohne Ursache den Krieg angefangen. Dahero kamen von beyden Theilen Schriften zum Vorschein, worinne sie ihre Gründe vorbrachten, und auferdem, daß sie einander ihre Maximen entdeckten, so gab dieses Gelegenheit, viele wichtige Dinge, die in das Staatsrecht einschlagen, zu erläutern und aufzuklären.



ren. Ist es dahero einem Leser dran  
 gelegen, die Quellen des izeigen Krie-  
 ges zu entdecken, und sich von der  
 Rechtmäßigkeit desselben zu belehren,  
 so muß er nothwendig dieienigen  
 Schriften sich bekannt machen, wel-  
 che ihm davon unterrichten können.  
 Ob es nun zwar an dem ist, daß die-  
 ser Krieg einer von den allerintricate-  
 sten ist, die jemals sind geführet wor-  
 den, und die völlige Entwicklung des-  
 selben nur denen, die in denen Staats-  
 Kabinetern mit arbeiten, vorbehalten  
 ist, und man am flügsten handelt,  
 wenn man dem Cicero das Urtheil,  
 welches er von dem caesarianischen  
 und pompeianischen Kriege fällt, mit  
 Erwartung des Ausganges des izeig-  
 en Kriegs, abborget, da er also in  
 der Rede vor den Ligarius saget:  
 Principum dignitas erat pene par: non

par fortasse eorum, qui sequebantur: causa tum dubia, quod erat aliquid in utraque parte, quod probari posset: nunc melior certe ea iudicanda est, quam etiam dii adiuverunt; so werden doch diese gewechselten Schriften einem jeden Genüge leisten, wenn er sich in der Stille von der Rechtmäßigkeit der Unternehmungen dieser und iener Parthey einen Begriff machen wil. Derowegen wird dem Leser eine Beschreibung dieses iezigen merkwürdigen Krieges erheblich seyn, wenn beständig auf solche Schriften gewiesen, und sie in derienigen Ordnung angeführet werden, wie sie zum Vorschein kommen: Dieses versprechen wir in dieser Beschreibung des iezigen Krieges, welchen wir nach seinem Ursprunge und Fortgange in einer angenehmen Kürze beschreiben werden, doch dergestalt, daß

daß wir das Merkwürdigste berühren,  
und allezeit auf dieienigen Urkunden  
weisen werden, welche unter dem Ti-  
tul:

**Gesamlete Nachrichten und  
Urkunden zc.**

gedruckt worden, und sich der Le-  
ser dabey anschaffen wird. Es  
wird also diese Beschreibung eine  
Fortsetzung des mit dem 8ten Bande  
geschlossenen Krieges- und Friedens-  
Archivs seyn, und dieienigen, welche  
die schlesischen Nachrichten und Do-  
kumente in 5 Bänden, nebst dem  
erwehnten Archiv besitzen, werden  
mit unsern Nachrichten und Urkun-  
den vom Jahr 1740 bis gegenwärti-  
ge Zeit eine vollständige und aneinan-  
derhangende Historie erlangen können.

Wir haben also die gegründete Hofnung, daß diese Bemühung vom Publico mit gütigen Augen werde angesehen, und sich durch ihre Brauchbarkeit viele Leser, deren Gewogenheit wir uns hiermit empfehlen, verschaffen werde.



Aus.





Ausführliche  
Geschichte

des 1756. entstandenen Krieges.

Die I. Abtheilung.

Von dem Kriege zwischen dem König  
in Preussen, mit Chursachsen, und  
der Kaiserin Königin von Ungarn,  
und denen deswegen geschlossenen  
Bündnissen.

Inhalt.


- S. 1. Das Bündniß zwischen Engelland und Preussen.
- S. 2. Das Bündniß zwischen Oesterreich und Frankreich  
und andern Mächten.
- S. 3. Engellische Deklaration wegen des Bündnisses  
mit Preussen.
- S. 4. Miß





- §. 4. Mißverständniß des kaiserlichen und preussischen Hofes wegen dieser Bündnisse, und des ersten Circularschreiben.
- §. 5. Preussische Antwort.
- §. 6. Des preussischen Ministers erste Anfrage am kaiserlichen Hofe, nebst der Antwort.
- §. 7. Desselben andere und dritte Anfrage, nebst der Antwort.
- §. 8. Die preussische Einrückung in Sachsen.
- §. 9. Die Preussen besetzen ganz Sachsen.
- §. 10. Die Bewegung der österrichischen Armee.
- §. 11. Preussische Schrift wegen des Marsches auf Böhmen, und die Antwort.
- §. 12. Der Preussen weiteres Verfahren in Sachsen.
- §. 13. Die Bewegung am kaiserlichen Hof und zu Regensburg, und was vor Schriften deswegen zum Vorschein gekommen.
- §. 14. Die Preussen umzingeln das sächsische Lager bei Pirna.
- §. 15. Preussische Verordnung wegen des Feldkriegsdirectorii, und andere Verordnungen.
- §. 16. Die Preussen rücken in Böhmen ein, worauf das Treffen bei Lobositz erfolgt.
- §. 17. Die Folge von dem Treffen.
- §. 18. Die sächsische Armee ist gezwungen sich an die Preussen zu ergeben.
- §. 19. Wie es ferner mit der sächsischen Armee gegangen.
- §. 20. Der Rückzug der preussischen Armee aus Böhmen.
- §. 21. Verschiedene Schriften, die von beyden Theilen zum Vorschein gekommen.
- §. 22. Was sich mit dem dresdner Archiv zugetragen.

## S. I.

aum hatte Europa nach dem Nachher  
 Frieden sich wieder in etwas erholet,  
 und angefangen, die Früchte des Frie-  
 dens wieder einzusamlen, (a) so brach zwischen  
 Engelland und Frankreich im Jahr 1756. ein  
 plötzliches Kriegesfeuer aus, wozu Amerika,  
 dessen Grenzen bey dem lezten Frieden nicht  
 hinlänglich waren bestimmet worden, Gele-  
 genheit gegeben hatte. Die Engelländer er-  
 öfneten die Scene des Krieges mit der Weg-  
 nahme vieler französischen Schiffe, und die  
 Franzosen mit der glüklichen Eroberung der  
 Insul Minorca. Man befürchtete aber also-  
 bald, es möchte die Kriegesflamme auch  
 Deutschland ergreifen, und mit hinweisen.  
 Und diese Furcht war auch nicht ungegründet,  
 wie niemals derienige sich vergeblich fürchtet,  
 dessen Nachbars Haus brennet: Denn es wä-  
 rete nicht lange, so hörte man von großen  
 Allianzen, welche die mächtigsten Staaten in  
 Europa unter einander aufgerichtet hatten, und  
 welche Vorspiegelungen von wichtigen Bege-  
 benheiten waren, die in diesem Jahre auch  
 wirklich ausbrachen. Es schloß nemlich Gros-  
 britannien und Preusen unter den 16 Jenner  
 eine Neutralitätskonvention, worinne der  
 Hauptinhalt dieser war, daß bei jezigen ent-  
 stans

(a) Siehe Gaymanns Kriegs- und Friedens Archiv,  
 2ter Band 61stes Stük pag. 7. 199.

standenen Kriegsunruhen man dahin trachten wolte, daß keine fremde Truppen den deutschen Boden betreten, und die Ruhe in Deutschland stöhren möchten. (s. die gesaml. Nachr. und Urkunden I. Band N. 1. pag. 1.)

## §. 2.

Allein, so gros Aufsehen die vorige Allianz in Europa machte, so und noch größer Aufsehen machte die Allianz, welche zwischen Oesterreich und Frankreich den 1. Mai 1756 geschlossen wurde, indem diese beyden Höfe seit etlichen hundert Jahren in Misverständnis gestanden, und nunmehr die engsten Verbindungen mit einander machten. In diesem Bündnisse garantirten dieselben einander ihre besitzende Länder, und versprachen einander mit einem Chor von 24000 Mann beizustehen, wenn sie solten angegriffen werden. (s. Nachr. und Urk. I. B. N. II. p. 4.) Es wurden noch mehrere Mächte zum Beitritt dieses Bündnisses, und besonders der Petersburger Hof, dazu eingeladen, an welchen sich auch, wie bisher nicht gewöhnlich, der französif. Minister, der Ritter Douglas, einfand, und man fing an, mit den russischen Ministern darüber zu handeln.

## §. 3.

So sehr nun die meisten katholischen Höfe  
in



in Deutschland ein Mißtrauen in die engell- und preussische Verbindung setzten, und sich überredeten, es hätte dieselbe einige geheime Absichten zum Gegenstande, die eine Verwandtschaft sowohl mit denen Reichs, als auch besonders denen Religionsangelegenheiten hätten; so sehr bemühetete sich Engelland, ihnen das Gegentheil zu versichern, und zeigte in einer Deklaration in Regensburg durch seinen Gesandten von 16. Jul. 1756. daß dieser Traktat keine andere Absicht hätte, als ihre deutsche Staaten gegen einen feindlichen Anfall zu bewahren, wozu der französ. Hof viele und große Bewegungen gemacht; und der kais. Hof sich geweigert hätte, ihnen beizustehen. (s. Nachr. und Urk. I. B. N. III. p. 12.)

§. 4.

Unterdessen vermehrten diese Bündnisse die Kalksinnigkeit der österreichischen und preussischen Höfe unter einander dergestalt, daß sie nicht allein durch Schriften, sondern auch durch große Zurüstungen, ihr Mißverständnis an den Tag legten, welches auch endlich in einen öffentlichen Krieg ausbrach: Denn die Kaiserin Königin lies vom 24sten Jul. 1756. ein Circularschreiben an dero auswärtige Ministers ergehen, worin sie sich über die preussische Kriegszurüstungen beklagte, welche zu einer solchen Zeit wären vorgenommen worden, da sie nicht

nicht einmal für heuer die sonst gewöhnlichen Kampements und Revüen in Böhmen und Mähren hätte anordnen mögen, und daher hätte sie sich genöthiget gesehen, eine namhafte Anzahl Regimenter zusammenrücken zu lassen, welches die Klugheit und Vorsicht unumgänglich erforderte, sie versicherte aber darinnen, daß in dem Bündnis mit Frankreich keine geheime Artikel zu Unterdrückung der Protestanten, und in Ansehung des Erbprinzens von Hessenkassel, noch weniger eine dem Reichsgesetzen widrige Vornehmung der römischen Königswahl sich befände. (s. Nachr. und Urk. I. B. N. VI. p. 17.)

## §. 5.

Auf dieses Circularschreiben folgte bald von preussischen Hofe eine Antwort, in welcher man sich auf die öffentlichen Zeitungsblätter berief, dadurch es genung bekannt wäre, daß der kais. Hof nach dem Bündnis mit Frankreich grose Kriegszurüstungen in Böhmen und Mähren vorgefehret, da man preussischer Seits noch an gar keine Kriegszubereitungen gedacht habe. Und ob man gleich preussischer Seits einige Regimenter nach Pommern geschickt, weil einige russische Regimenter sich an die Grenzen gezogen, so habe man doch diese alsobald wieder zurückmarschiren lassen, da iene sich wieder weggezogen, und habe der kais. Hof

Hof keine Ursache, einen Argwohn darüber zu schöpfen. Unterdessen hätten die kaiserl. Anstalten fortgedauert, und deswegen könnte es dem preussischen Hofe nicht verdacht werden, wenn er ebenfals die nöthigen Maasregeln ergreife. Uebrigens beruhe der Krieg und Frieden blos in den Händen der Kaiserin Königin von Ungarn und Böhmen. (s. Nachr. und Urk. I. B. N. V. p. 21.)

§. 6.

Zu derselben Zeit wurde der preussische Minister, Herr von Klinggräf befehliget, am wienerischen Hofe anzufragen: Ob die disseitigen Kriegsanstalten gegen seinen König gerichtet sey? In einer Audienz am 25. Jul. wurde ihm diese mündliche Antwort ertheilet: Die Umstände wären iezo so bedenklich, daß man zu seiner Sicherheit und Vertheidigung der Bundsgenossen gewisse Maasregeln nehmen müste, und die übrigen zu keines Nachtheil, wer es auch seyn möge, abzieleten.

Es lies unterdessen der preussische Hof ein Rescript an seinen Komitialgesandten nach Regensburg de dato Berlin den 17. August ergehen, worin er erklären lies, daß es ihm bes fremdete, daß der kaiserl. Hof das Publikum überreden wolte, als wenn von preussischer Seits die ersten Kriegsanstalten gemacht worden,



den, und zeigt, wie eine große Armee in Böhmen und Mähren wäre zusammengezogen worden, da der kaiserl. Hof von niemanden was zu befürchten hätte, und versicherte, daß die Allianz mit Engelland auf nichts als auf die Ruhe von Deutschland abziele: (s. Nachr. und Urk. I B. N. VI. p. 25.) Es kam aber ebenfalls auf dis Rescript eine Deklaration von der Kaiserin Königin an ihre preussische Majestät, worinnen dieselbe zu erweisen suchte, daß der preussische Hof allerdings den Anfang zu großen Kriegsanstalten gemacht; es wäre zwar an dem, daß die schlesischen Truppen nicht merklich vermehret worden, doch hätten sie sich zusammengezogen, und mit allen Kriegsbedürfnissen versehen, derowegen sähe man sich genöthiget, Gegenanstalten zu treffen, zumal die Kosten, die dran gewendet worden; sehr groß wären, und die Truppen nicht alsobald wieder in eutlegene Quartiere könnten verlegt werden. (s. Nachr. und Urk. I. B. N. VII. p. 29.)

§. 7.

Da nun der König in Preussen durch die Antwort, die man dem Herrn von Klinggräf in Wien gegeben hatte, sich nicht beruhigen konnte und wolte, so mußte derselbe den 18. August in Wien frey erklären: Daß der König von der Allianz des Wienerischen Hofes mit Russland Nachricht habe, und daß man ent-

entschlossen, ihn anzufallen, welches schon im Mai hätte sollen ausgeführet werden, wenn es nicht der rufischen Armee an Regimentern, ihrer Flotte an Matrosen, und Finnland an Getraide gemangelt hätte; und sein König verlange eine deutliche Erklärung und Versicherung, daß man ihn weder in diesem noch in dem folgenden Jahre feindlich angreifen wolle? Die Antwort geschah den 21. August, worin man behauptete, der König in Preussen habe den Anfang mit denen Kriegsrüstungen gemacht, und deswegen mache man Gegenanstalten. Die Nachricht von der Allianz mit den Russen wäre ungegründet. Diese Antwort beruhigte den König in Preussen wieder nicht; dahero mußte der Herr von Klinggräf den 2 Sept. die Versicherung zum drittenmal fordern: Daß ihre königl. Majestät weder in diesem, noch in folgenden Jahre solten angegriffen werden: mit dem Zusatz, daß, wenn die Versicherung erfolgete, so solten die preussischen Truppen zurückgezogen, und alles wieder in vorigen Stand gesetzt werden. Die Antwort erfolgete noch selbigen Tages: Man habe bereits von dem Einbruch des Königs in Sachsen Nachricht, und man werde seine Meynung schon in einem Manifeste äußern: (s. Nachr. und Urk. I. B. p. 214.)

Es kam darauf eine preussische Beantwortung wieder zum Vorschein auf die obige De-

B

klara:

Haration der Kaiserin Königin, worin man behauptete, daß die Kaiserin nichts als den Krieg suche, und da sie zu dreienmalen um eine positive Erklärung gebeten worden; so habe man dieselbe doch nicht erhalten können; ia sie habe zu erkennen gegeben, daß sie schon sehr große Unkosten angewandt, und daher nicht gemeinet seye, dieselbe wieder abzustellen; sondern dadurch offenbare, wie sehr sie abgeneigt sey, den Frieden zu unterhalten, daher müste die ganze Welt den Schritt des Königs in Preussen rechtfertigen, dadurch er sich suche vor dem Untergange, den ihm sein Nachbar drohete, zu beschützen. (s. Nachr. und Urk. I. B. N. VIII. p. 31.)

## §. 8.

Darauf faßete der König in Preussen den Entschluß, die Kriegsunternehmungen anzufangen. Die preussische Armee rückte daher in 3 Kolonnen, welche einen halben Cirkel vorstelleten, am 29. Aug. auf einmal in Sachsen ein. Es wurde aber vorher den churfürstl. sächsischen Gesandten zu Berlin bekannt gemacht, daß man nöthig fände, die Armee durch Sachsen rücken zu lassen, man versicherte aber, daß die Lande nicht feindlich solten angesehen werden, man bäte aber alle Anstalten vorzukehren, daß die Armee ihren Durchzug beschleunigen könnte, und man erbot sich, alles

vor baar Geld zu bezahlen, gute Kriegszucht zu halten, und alle Achtung gegen das königl. Haus zu bezeigen. (s. Nachr. und Urk. I. B. p. 149.) Der polnische Hof lies alsobald alle Regimenten zusammen ziehen, welche sich in aller Eile in der Gegend von Pirna unter der Befestigung Königstein in ein sehr vorthailhaft Lager versamlen musten. Daher ging der Marsch der preussischen Truppen auf Pirna los, und wie gemeldet in 3 Kolonnen. Die erste unter dem Kommando des Prinzen Ferdinand von Braunschweig, und kam aus dem Herzogthum Magdeburg, und ging über Leipzig bis nach Cotta. In Leipzig lies der Herzog von Braunschweig durch ein Manifest den Leipziger Rath auffordern, daß er Anstalt treffe, die preussischen Truppen in die Stadt einzunehmen, und Quartiere zu verschaffen; nicht weniger wurde durch ein ander Manifest der Ritterschaft angedeutet, die Lieferung zu besorgen, und sich einzufinden, darüber sich sodann zu besprechen. (s. Nachr. u. Urk. I. Band p. 153.) Die zweyte, bey welcher sich der König selbst befand, marschirte über Torgau nach Zehist. Die dritte, welche der Prinz von Bevern führte, ging durch die Lausniz bis Stolpen und Löwen, und schlossen also in einem Tage durch ihre Stellungen das Lager bei Pirna ein.

§. 9.

Da nun also die Umstände den König in Preussen

B 2

Preußen nöthigten, nicht blos durch Sachsen zu gehen; indem der chursächsische Hof die österreichische Partey hielt, und ihre Armee sich suchte mit dieser zu vereinigen; so nahm er die chursächsischen Erblande selbst in Besitz: Derowegen erschien die Deklaration derienigen Gründe, welche Se. Maiest. bewogen zc. Der König entschuldigte seine Maasregeln damit, daß die Gesezze des Krieges, und seine eigene Sicherheit ihn dazu gezwungen hätten; zuletzt wünschet er, daß die glückliche Stunde bald herannahen möge, um den König in Pohlen Dero Churlande als ein Depot wieder zu übergeben. (s. Nachr. und Urk. I. B. p. 155.)

## §. 10.

Unterdessen hatten die Oesterreicher eine große Kriegsmacht zusammen gezogen. Sie hatten ein Lager bey Collin, welches im August zu Stande kam, und von dem Generalfeldmarschal Grafen von Browne kommandirt wurde. In den ganzen österreichischen Landen wurden große Zurüstungen gemacht, und die Armee brach den 14. Sept. von Collin auf, und rückte gegen die sächsische und meißnische Gränze. Die ganze österreichische Macht, so gegen die Preußen ausgeführet wurde, schätzte man über anderthalb hundert tausend Mann.

## §. 11.

Dieses ist also der Anfang von dem merkwür-



würdigen und hizzigen Kriege, an welchen so viele Staaten Theil genommen, und welcher ganz Deutschland überschwemmet hat. Da nun der König in Preussen seine Unternehmung auf Böhmen richtete, so wurden in einer Schrift die Ursachen angeführt, welche ihre Königl. Maiest. in Preussen bewogen, sich wider die Absichten des wienerischen Hofes zu setzen, und deren Ausführung vorzukommen. Dagegen erschien: Beantwortung des unter dem Titul: Ursachen, welche Se. Königl. Maiest. in Preussen bewogen etc. (s. Nachr. und Urk. I. B. N. IX. und X. p. 23. und p. 58.)

§. 12.

Nachdem nun die Preussen den Einfall in Sachsen gethan hatten, so besetzten sie es inner halb 2 Wochen. Sie fanden aller Orten die Thore geöffnet, und keine Gegenwehr. Alles Kriegsgeräthe, welches gefunden wurde, nahm man weg, und welches nicht unbrauchbar gemacht wurde, schafte man nach Magdeburg. Sonst aber wurden keine Feindseligkeiten ausgeübet, nur mussten die sächsischen Unterthanen der Armee den nöthigen Unterhalt zuführen. Den 2ten September rückten die sächsischen Regimenter vollends in das Lager bei Pirna, wohin sich des Königs von Polen Maiestät in eigner hoher Person, nebst Dero zwei Prinzen Karver und Karl, und Dero ersten Minister Graf Brühl

Brühl erhoben. Die Königin und die königl. Herrschaften blieben in Dresden. Den 9ten Septembr. rückten die Preußen auf Dresden los, nahmen es ein, und besetzten es, nebst dem Schlosse, Rathhause und Wachen, versicherten aber, daß sie nicht als Feinde, sondern als Freunde kämen. Die Armee rückte über das Dorf Plauen in ihr abgestecktes Lager, und Se. Maiestät der König in Preußen nahmen Dero Quartier in den Sommerpalais der Gräfin Moyschynska.

S. 13.

Dieser preussische Einfall verursachte nun am kaiserl. Hof und zu Regensburg große Bewegungen. Es kam dahero ein kaiserl. allergnädigstes Hofdekret an eine hochlöbliche allgemeine Reichsversammlung zu Regensburg de dato 14 September 1756 heraus, den gewaltsamen Einfall in die chursächsische Lande von denen churbrandenburgischen Völkern betreffend; worinne gesagt wurde: Daß die churbrandenburgische Völker in die sächsische Lande eingefallen, viele Gewaltthätigkeiten ausgeübet, und sogar mit Feuer und Schwert gedrohet. Man ersähe aus einer churbrandenburgischen Deklaration, daß es mit auf Böhmen gezeiet sey. Bei solchen Umständen, da dem Reiche die größte Gefahr bevorstände, hätten ihro kaiserl. Maiestät diesen Vorgang dem Reichshofrath eröffnen wollen, und verlangten übrigens ein Gutachten

achten, wegen Anzuführen einer Reichshülfe, wie für das künftige dem Reiche die Sicherheit verschaffet, und die bevorstehende gemeine Gefahr abgewendet werden möge. (s. gesaml. Nachr. u. Urk. I. B. N. XV. p. 95.) Desgleichen kam ein kaiserl. allergnädigstes Hofdekret an eine hochlöbl. allgemeine Reichsversammlung zu Regensburg zum Vorschein, eben diesen Einfall in die chursächsische Lande betreffend (s. Nachr. u. Urk. I. B. N. XVI. p. 116.) Diese Schriften aber wurden alsobald von preuss. Seiten in einer Ausführung, betitult: Pro Memoria, mit mehreren widerleget, und zugleich erwiesen, daß der sächsische Hof an denen heimlichen Unternehmungen gegen den preussischen Hof starcken Antheil genommen. (s. Nachr. u. Urk. I. B. N. XVII. p. 119.) Darauf kam auch heraus: Vorstellung des chursächsischen Komitialgesandten Herrn von Ponikau, an eine allgemeine Reichsversammlung zu Regensburg am 16. Sept. 1756. worinne die preussischen Unternehmungen gegen Sachsen auf der schlimmsten Seite vorgestellet wurden. (s. Nachr. u. Urk. I. B. N. XIX. p. 136. Nicht lange darnach kam wieder eine preussische Schrift heraus, betitult: Das gerechtfertigte Betragen Sr. Königl. Maiest. in Preussen gegen die falschen Beschuldigungen des dresdenschen Hofes (s. Nachr. u. Urk. I. B. N. XXIV. p. 169.) Nach diesem ließ der kaiserl. Hof ein Circularrescript an dero auswärtige Ministers vom 20. Sept. ergehen,

ergehen, und zeigte in denselben weitläufig das Verfahren des Herrn von Klinggräf am kaiserl. Hof, wegen Abforderung einer Antwort, auf eine Art, die dem kaiserl. Hof nicht anständig ic. (s. Nachr. und Urk. I. B. N. XXX. p. 198.)

## §. 14.

Die sächsische Armee verschanzte sich unterdessen in dem Lager bey Pirna, da die Preuser Sachsen besetzten. Der Herr General, Baron von Harthausen, bekam das Kommando des Lagers. Man schätzte diese Armee auf sechzehnen bis siebenzehnen tausend Mann. Es war dieser Armee dran gelegen, den Paß bey Pirna, als den Schlüssel nach Böhmen, zu behaupten, damit man die Kommunikation mit Prag, und die Passage über die Elbe frey behalte. Allein, ehe sie sichs versahen, waren sie von den Preusen umzingelt, und ihnen alle Gemeinschaft mit Böhmen abgeschnitten. Sie mußten gar bald Mangel an Brod leiden, und ihre Pferde Mangel an Futter. Und ob man gleich von Körnern einen Vorrath hatte, so fehlte es doch an Mühlen, solche in so großer Menge zu mahlen, als täglich erfordert war, die Armee zu unterhalten. Des Königs in Polen Majestät erhielten für Dero Hofstaat die nöthigen Erfrischungen von den Preusen. Weil aber das sächs. Lager eine solche Stellung hatte,

te,

te, daß es ohne großen Verlust nicht konnte angegriffen werden, indem der rechte Flügel an der Festung Sonnenstein, und der linke an dem Königstein hing, dessen Fronte von Natur unübersteiglich war, so mußten die Preußen den Angriff in eine Blokade verwandeln, und mit diesem Lager wie mit einer zu belagernden Stadt umgehen. Sie schlossen es ein, und postirten eine Observationsarmee, daß ihnen die Oesterreicher keine Hülfsstruppen zuschicken konnten.

§. 15.

Um diese Zeit kamen unterschiedene preussische Verordnungen heraus, nemlich: Königl. preussisches Proclama wegen eines zu errichtenden Feldkriegsdirektorii in Torgau; (s. Nachr. u. Urk. I. B. N. XX. p. 157.) daß alle Kammer- und Landesintraden an dasselbe Direktorium solten angewiesen, und dahin geliefert werden. Desgleichen königl. preussisches Generalfeldkriegsdirektorii Intimation wegen der zu besuchenden Messen und Jahrmärkte in Sachsen vom 14. Sept. (s. N. u. U. I. B. N. XXI. p. 160.) Wie auch königl. preussisches Patent, wie mit Anhaltung der Deserteurs von der königl. preussif. Armee in denen chursächsischen Landen verfahren werden soll. (s. N. u. U. I. B. N. XXIV. p. 166.) und Patent wegen der preussischen Deserteurs d. d. Torgau den 21. Sept. B 5 N. XXVII.

(N. XXVII. p. 184.) Außerdem kamen noch viele andere Schriften zum Vorschein, nemlich Copia von der Erklärung so ihro königl. Maiestat in Polen und churfürstl. Durchl. zu Sachsen am 19. Sept. 1756. bei Dero im Lager bei Pirna stehenden Armee haben publiciren lassen, worinne sie die Armee ermunterten, durch Tapferkeit und Standhaftigkeit des Königs und ihre Ehre zu behaupten. (s. N. u. I. B. N. XXIII. p. 165.) Ferner Memoire, welches am 29. Sept. durch den königl. polnisch. Rath und Residenten bei denen Generalstaaten, Herrn von Cauderbach, übergeben worden, worinne er denen Generalstaaten den Einfall der Preußen in Sachsen bekannt machte, und dieselbe zu bewegen suchte, Ihro königl. Maiestat. von Polen ihren Beistand angedeihen zu lassen. (s. N. u. I. B. N. XXVIII. p. 186.) worauf erschien: Memoire des königl. preussisch. Ministers in Haag, Herrn von Hellen, welcher Gegenvorstellung that, und die Beschuldigungen abzulehnen suchte; (s. I. B. N. XXIX.)

## §. 16.

Die Preußen rückten nun in Böhmen ein. Der Herzog von Braunschweig führte die Avantgarde, welche ohngefähr aus 15000 Mann bestand. Er formirte einen Kordon von Musig bis über Peterswalde. Der General Manstein eroberte Zerschen, und bekam auf

noch  
 nem:  
 knigl.  
 l. zu  
 n Laz  
 blici:  
 unter:  
 it des  
 f. M.  
 Me-  
 knigl.  
 Bene:  
 geben  
 en den  
 mach:  
 knigl.  
 deihen  
 (186.)  
 reußf.  
 , wel:  
 schul:  
 (XIX.)  
 n ein.  
 te die  
 5000  
 ordon  
 r Ge:  
 bekam  
 auf

auf dem Schlosse daselbst 100 Oesterreicher ge-  
 fangen. Bisher hatte sich der Feldmarschal  
 Broune in seinem Lager bei Kollin aufgehalten.  
 Der General Pikkolomini stund mit einer Ar-  
 mee bei Königgrätz, und der Feldmarschal  
 Schwerin hatte sich durch das Glazische nach  
 Nachod gezogen, von dar er bis Auieft mar-  
 schirete, und sein Lager daselbst aufschlug.  
 Dis war alles, was der Feldmarschal thun  
 konte: Denn das feindliche Lager stund bei  
 Königgrätz, wo der Adlerfluß in die Elbe stieß,  
 und war der Posten wegen der Verschanzun-  
 gen in seiner Fronte nicht anzugreifen. Unter-  
 dessen schlugen die Preussen eine Brücke bei  
 Ausig, und trieben Fourage weit und breit ein.  
 Die Oesterreicher verstärkten ihre Mannschaft  
 zu Leutmeriz, um diesen Kreis zu bedecken.  
 Der Graf Braun erhob sich selbst dahin. Die  
 ganze Armee setzte sich in Bewegung. Am 29.  
 Sept. erging der Befehl, die Bagage hinter  
 den Egerfluß zurück zu lassen. Den 30. brach  
 die Armee in 4 Kolonnen auf, ging über die  
 Eger, und lagerte sich bei Lowositz. Nichts  
 desto weniger hielten Ihre Maieft. davor, daß  
 ihre Gegenwart bei der Armee erforderlich war.  
 Sie gingen den 28sten aus dem Lager bei Sed-  
 litz weg, und kamen noch denselben Tag in das  
 bei Johnsberg an. Den 29sten erhielt die  
 Armee, so in Böhmen stand, den Befehl zu  
 marschiren. Se. königl. Maieft. gingen mit 8  
 Bataillons und 20 Eskadrons voraus, und  
 nahmen

nahmen das Lager bei Thiermiz, wo man erfuhr, daß der Feldmarschal Braun den andern Tag die Eger passiren würde. Die Armee wurde beordert, Ihre Maiestät in 2 Kolonnen zu folgen, von welchen die eine über Pratschcopale gehen, die andere aber eben den Weg nehmen sollte, welchen die Avantgarde genommen hatte. Von Thurmiz marschirten sie mit ihrer Avantgarde nach Welsmina, wo sie des Abends eine Stunde vor dem Untergang der Sonne eintrafen. Sie sahen daselbst die österreichische Armee, deren rechter Flügel sich gegen Lowoschütz, und der linke gegen den Egerfluß erstreckte. Noch denselben Abend bemächtigten sich Se. königl. Maiestät in höchst eigener Person nebst 6 Bataillons, eines hohlen Weges, und der Anhöhen, die Lowoschütz umgeben, und deren sie sich des folgenden Tages bedienen wolten, um von dort aus gegen die Feinde auszurücken. In der Nacht langte die Armee zu Wilmina an, wo Se. königl. Maiest. die Bataillons, wie auch die Eskadrons, dergestalt formirten, daß eins hinter dem andern schliesen muste. Sobald den 1sten Oktober der Tag anbrach, so nahmen sie die vornehmsten Generals zu sich, und zeigten ihnen die vorerwehnten Anhöhen, die sie mit ihrer Armee einnehmen wolten. Die Infanterie sollte nemlich die erste Linie formiren, und zwei hohe Berge, nebst einem zwischen beiden gelegene Gründe einnehmen, einige Bataillons solten die zweite, und die ganze Kavallerie



lerie sollte die dritte Linie ausmachen. Sie wandten allen möglichen Fleis an, die Flügel an diesen Anhöhen wohl zu richten. Der rechte Flügel der Infanterie nahm seinen Posten ein, und er brauchte alle Vorsicht, um sich desselben wohl zu versichern. Indem sich der linke Flügel formirte, so gerieth er sogleich mit den feindlichen Panduren und Grenadiers, die sich in einigen mit steinernen Mauern umgebenen Weinbergen postirt hatten, in ein Gefechte. Auf solche Art rükten sie bis an die Gegend, wo sich das Gebirge gegen die Feinde erstreckte, woselbst sie die Stadt Łowoschütz sahen, welche mit einem starken Korps Infanterie, einer grossen Batterie von 12 Kanonen, die vorwärts stunden, und mit Kavallerie umgeben war, welche letztere sich in einer Linie zwischen Łowoschütz, und dem Dorfe Sauchiz gestellet hatte. Es war ein dicker Nebel, und alles, was man unterscheiden konnte, war eine Art vom Hintertreffen des Feindes, welches nur den Angriff erwartete, und sich zurück zu ziehen. Se. könipl. Maiestat schickten einige zum Rekognosciren aus, deren Bericht mit dem, was man geurtheilt hatte, überein kam. Nachdem also die Bataillons in gedachten hohlen Wege, wie es Se. Maiestat für gut gefunden hatten, postirt waren; so glaubten Höchst dieselben, daß es nunmehr darauf ankäme, die vor ihnen stehende feindliche Kavallerie zurück zu treiben. Sie liessen also die Ibrigen anrücken,

ken,

Fen, welche die Feindlichen angrif. Das  
 Feuer der feindlichen Kanonen zwang sie, sich  
 zurück zu ziehen, um sich unter dem Schuz  
 der Infanterie zu formiren. Sie that zum  
 zweitemal den Angriff, und ob die Feinde  
 gleich mit 60 Kanonen in ihre beiden Flanken  
 feuerten, so verhinderte sie dieses doch nicht, die  
 östereichische Kavallerie gänzlich über den Hau-  
 fen zu werfen. Nach diesem Angriff befaß der  
 König derselben, sich abermals auf dem Berge  
 hinter der Infanterie zu sezen, woselbst er sie  
 in Ordnung stellte. Unterdessen dauerte die  
 Kanonade fort, und der Feind wendete alle er-  
 sünliche Kräfte an, den linken Flügel der Infan-  
 terie zum weichen zu zwingen. Der König,  
 welcher es für nöthig erkante, sie zu unterstütz-  
 zen, ließ die Bataillons der ersten Linie links um-  
 machen, um die dadurch gemachten Defnungen  
 durch die Bataillons von der zweiten Linie wie-  
 der besetzen. Er formirte mit seiner Kavallerie  
 eine zweite Linie, welche die Infanterie unter-  
 stützte, und zu gleicher Zeit mußte der ganze lin-  
 ke Flügel in einer gewissen Entfernung von ein-  
 ander folgen, und sich darauf schwenken, wor-  
 auf er die Stadt Lowoschütz, ohngeachtet der  
 Kanonen, und der erstaunenden Anzahl der  
 feindlichen Infanterie, die ihr in die Flanken  
 fiel, einnahm: Die Grenadier feuerten in die  
 Fenster, durch die Thüren, und in die Dächer  
 der Häuser, um sie in Brand zu bringen. In  
 diesem Treffen verfeuerte ieder Soldat des lin-  
 ken

fer  
 Pa  
 die  
 hin  
 bli  
 sch  
 zu  
 gri  
 M  
 ber  
 Fe  
 sei  
 me  
 per  
 del  
 in  
 ziel  
 na  
 la  
 die  
 te  
 wi  
 ha  
 ha  
 vo  
 D  
 be  
 me  
 da  
 W  
 va

fen

Den Flügels unserer Infanterie mehr als 90  
 Patronen, sie hatten keine mehr vorräthig, und  
 die Kanonen keine Munition; dieses alles ver-  
 hinderte nicht, daß die Regimente von Jyzen-  
 bliz und Mannteufel mit Baionetten in Lovo-  
 schütz eindrungen, und 9 österreichische Bataillons  
 zum weichen zwangen. Die Desterreicher er-  
 griffen die Flucht, und die Preussen wurden  
 Meister von dem Plaz. Allein ein breiter Grab-  
 ben, und die schöne Bewegung, welche der  
 Feldmarschal Broune mit dem linken Flügel  
 seiner Infanterie, die nicht zum Treffen kom-  
 men war, als mit welcher er seine zerstreute Trup-  
 pen, die in der größten Unordnung flohen, be-  
 deckte. Der Feldmarschal Broune erwartete  
 in dieser Stellung die Nacht, um sich zurük zu  
 ziehen. Er trat seinen Marsch eine Stunde  
 nach Mitternacht an, und ging wieder in sein  
 Lager bei Budin, da er denn alle Brücken über  
 die Eger abwerfen ließ. Diese Schlacht dauerte  
 sieben Stunden. Der Prinz von Bevern,  
 wie auch der Maior Müller von der Artillerie,  
 haben sich dabei sehr vorgethan. Die Preussen  
 hatten 653 Toden, worunter die Generalmaiors  
 von Lüderiz und von Derzen, wie auch der  
 Oberste von Holzendorf von den Gens d'Armes,  
 befindlich, und 800 Verwundete. Sie beka-  
 men 500 Gefangene, 4 Kanonen nebst 3 Stan-  
 darten. Die Desterreicher hatten von den  
 Preussen ohngefähr 240 Gefangene von der Ka-  
 vallerie bekommen, welches daher kam, weil  
 einige

Das  
 e, sich  
 Schutz  
 nt zum  
 Feinde  
 flanken  
 ht, die  
 n Hau-  
 sbl der  
 Berge  
 er sie  
 rte die  
 alle er-  
 Infan-  
 König,  
 terstütz-  
 nks um  
 nungen  
 ie wie-  
 vallerie  
 unter-  
 ze lin-  
 von ein-  
 i, wor-  
 ter der  
 sbl der  
 flanken  
 in die  
 Dächer  
 . In  
 des lin-  
 fen

einige Kürassiers, welche über den Graben gegangen, ihre Pferde verloren, und nicht wieder zu ihren Regimentern kommen können. Der Verlust der Oesterreicher, nach ihren Berichten, sol sich nicht viel über 2000 Mann an Todten und Blessirten betragen haben, unter welchen erstern der Generalfeldmarschalllieutenant Radicati gezehlet worden. Der Generalmajor Fürst von Lobkowitz kam nebst einigen Blessuren in die preussische Gefangenschaft. Die preussische Armee lagerte sich auf dem Wahlplatz, woselbst sie ruhig geblieben. Die österreichische Armee wurde auf siebenzig tausend und die preussische auf vierzig tausend Mann geschätzt. (s. N. u. Urf. I. B. N. LXXIV. Relation de Campagne de 1756, tant en Boheme qu'en Silesie et qu'en Saxe französisch und deutsch p. 84c.)

§. 17.

Die Folge von dieser Schlacht war, daß die österreichische Armee abgehalten wurde, die sächsische Armee zu entsetzen, und sich mit ihr zu vereinigen. Doch ließ sich der Generalfeldmarschal Broune nicht abhalten, den Entsatz auf andere Art zu versuchen. Er ging daher selber mit einem Chor von sechs bis acht tausend durch Umwege nach der sächsischen Gränze. Es gelang ihm, ungeachtet der übergroßen Beschwerlichkeiten, welche er in dem un-

weg  
hatte,  
hain  
den  
fischer  
Aben  
ter ab  
nig in  
brach  
von  
tag  
Preu  
mach  
und d  
aus i  
und  
fische  
schen  
bedef  
der n  
nen  
12 b  
Elbe  
net,  
bei  
mer n  
und  
lersd  
Dest  
die  
sowo  
Au

wegsamem und hohen Gebirgen zu übersteigen hatte, in dem sächsischen Gebiete über Lichtenshain glücklich einzudringen. Hier blieb er, um den Ausmarsch und die Vereinigung der sächsischen Armee zu erleichtern, bis den 14. Oktobers Abends, also drei ganzer Tage stehen. Weiter aber konnte er nicht vorrücken: denn der König in Preussen, der davon Nachricht hatte, brach mit 15 Eskadronen Dragoner den 13ten von Lwowoschütz auf, und kamen den 14. zu Mittag bei ihrer Armee in Sachsen an. Die Preussen hatten unterdessen alle Anstalten gemacht, die sächsische Armee enger einzuschließen, und den Abmarsch zu verhindern. Diese war aus ihren vortheilhaften Lager ausmarschiret, und war über die Elbe gegangen. Die preussischen Husaren hatten das Ekor der sächsischen Truppen, welche die Bagage der Armee bedekt, angegriffen, und sich deren sowohl als der mit Proviant und Kriegsmunition beladenen Wagen bemächtiget. In der Nacht vom 12 bis 13, als in welcher die Passage über die Elbe geschehen, hatte es ungemein stark geregnet, wodurch die Hohlwege, welche die Armee bei Lilienstein passiret, dermaßen überschwemmet worden, daß dadurch der Marsch der Truppen und Artillerie gar stark verzögert wurde. Zu Ulkersdorf hat eigentlich die Vereinigung mit den Oesterreichern geschehen sollen, doch sind ihnen die Preussen schon zuvorgekommen, und haben sowohl denen Sachsen als Oesterreichern die

Ausf. Gesch. I. St.                      E                      Wege

Weg durch die umgehauenen Bäume versperret; zu dem hat der die ganze Nacht so wie den folgenden Tag angehaltene Wind und Sturm gehindert, daß man die Signalschüsse zum Angriff von beiden Seiten nicht hören können, da denn der ganze Tag vergangen, ohne daß etwas geschehen. Die Kaiserlichen hatten schon zweimal 24 Stunden auf die sächsischen Truppen gewartet, da sie aber weder Zelten noch Equipage, noch auch genugsam Lebensmittel bei sich gehabt, auch schon 3 forcirte Märsche gemacht, und deren noch so viele machen müssen, unter der Gefahr bei der Retirade von denen zwischen Außig und Lomoschütz postirten Preussen abgeschnitten zu werden, so haben sie wieder müssen abmarschiren, da ihnen denn auch die Preussen nachgesetzt, und in die Arriergarde fallen sind. Den 14. haben die Sachsen die Spizzen der Gebirge zu erreichen, oder durch die Waldung zu dringen gesucht, iedoch allenthalben Schwierigkeiten und sich von preussischen Truppen umgeben gefunden.

## §. 18.

Daher es dann gekommen, daß die sächsische Truppen, die durch diese Märsche sehr ermüdet, und beim Mangel der nöthigen Lebensmittel, den sie schon im Lager erlitten, keinen andern Entschluß nehmen konnten, als sich zu Kriegsgefangenen zu ergeben. Eine un-

ständ:

ständig  
I. B.  
Denn  
Arme  
willig  
nen e  
musste  
in Pr  
darter  
man  
König  
gende

1. Di  
me  
Po  
find  
Pr

An

2. D  
Ko  
Pe  
bal  
fol  
nei  
fici  
M  
mo

ständliche Beschreibung hiervon s. N. u. Urk. I. B. N. L. p. 482. und N. LXXIV. p. 840. Denn als der König in Pohlen sahe, daß Dero Armee unmöglich war durchzukommen, so willigte sie ein, daß sie sich zu Kriegsgefangenen ergeben mußte. Der Graf Kutowsky mußte die Kapitulation aufsetzen. Der König in Preussen ließ sich gefallen, die Fahnen, Estanzarten und Pauken wieder herzugeben, und man brachte sie dem König von Pohlen auf den Königstein. Die Kapitulation lautete folgendergestalt:

1. Die königl. polnische und chursächsische Armee, wie sich solche dormalen alhier in dem Posten Ebenheit unter dem Lilienstein befindet, ergibt sich an Se. königl. Maiest. in Preussen als Kriegsgefangene.

Antwort: Wenn der König von Pohlen sie mir überlassen will, so haben sie nicht nöthig Kriegsgefangene zu sein.

2. Die Generalität, alle zum Generalstab, Kommissariat und Proviandamt gehörige Personen, alle Stabs- und Oberofficiers, behalten ihre Bagage und Effekten, so wie sie solche dormalen bei sich, oder an verschiednen Orten zurückgelassen haben. Unterofficier und Gemeine behalten ihre Turnister, Mäntel und Gewehrstücke, nebst ihrer Beimontur.

Antw. Gut! alles was man von ihrer Bagage conserviren und davon wieder antreffen kan, sol ihnen zugestellet werden.

3. Ihre königl. Maiestät in Preussen geruhen allergnädigst, die Armee mit Viores und Fourage des fordersamsten versehen zu lassen, und darüber Dero gemessenste Ordre zu stellen.

Antw. Gut! und zwar lieber gleich heute als morgen.

4. Alle Generals, Staabs- und Oberofficiers, oder Officierrang habende Personen, reverfieren sich schriftlich, gegen Ihre königl. Maiestät in Preussen, bis zu Herstellung der Ruhe, gegen Allerhöchstdieselbe die Waffen nicht zu führen; dahingegen denenselben frei stehet, ihren Aufenthalt in dem Churfürstenthum Sachsen, oder aufferhalb demselben zu erwählen.

Antw. Dieienige, welche in meine Dienste treten wollen, sollen gleich, von diesem Augenblicke an, dadurch ihre völlige Freiheit haben.

5. Die Garde du Corps, und Leibgrenadiersgarde, nach dem darüber zu ergebenden Etat, werden von dem Inhalte erimirt, und geruhen Se. königl. Maiest. in Preussen zu bestimmen, wohin diese beide Corps  
Eskar



Eskadrons: oder Kompagnieweise in dem Churfürstenthum Sachsen oder inkorporirten Ländern delogiret werden sollen. Der Generalfeldmarschal, Graf Kutowsky, als Chef der Leibgrenadiergarde, der Chevalier de Saxe, als Chef der Garde du Corps so wohl, als sämtliche Staabs: und Oberofficiers dieses Korps, verbinden sich mündlich, oder auch, auf Verlangen, schriftlich, die zu bestimmende Quartiers unter keinerlei Prätext, ohne Ihre königl. Majestät in Preussen Genehmigung zu verändern, oder das geringste wider Deroselben Willen vorzunehmen.

Antw. Es ist um destoweniger eine Ausnahme zu machen, da man weiß, daß der König von Polen seinen in Polen befindlichen Sachsen Befehl ertheilet hat, zu den Russen zu stoßen, um die schlesischen Grenzen anzufallen; es würde ungereimt sein, Truppen loszugeben, die man in seiner Gewalt hat, um sie sich zum zweitemmale widersetzen zu sehen, und also auch genöthiget zu sein, sie zum zweitemmale zu Kriegsgefangenen zu machen.

6. Alle Generals, Staabs: und Oberofficiers behalten ihre Degen, dahingegen das Ober- und Untergewehr und Lederwerk von Unterofficiers und Gemeinen der sämtlichen Regimenten,



menter, Kavallerie, Dragoner, Artillerie und Infanterie, auf die Bestung Königstein gebracht wird, wohin auch die Pauken, Standarten und Fahnen transportiret werden sollen.

Antw. Pauken, Standarten und Fahnen können nach dem Königstein gebracht werden, aber kein Gewehr noch Regimentsstücke, noch Kriegsmunition, noch Zelte. Die Officiere sollen allerdings ihren Degen behalten, und ich hoffe, daß diejenigen, welche gut gesinnet sind, denselben zu meinem Dienste gebrauchen werden.

7. Dergleichen Verwandniß hat es auch mit denen dormaligen alhier befindlichen Feldstücken und Munitionskarren.

Antw. Abgeschlagen.

8. Ihre königl. Maiest. in Preussen versichern allergnädigst, daß weder Unterofficiers noch Gemeine wider ihren Willen genöthiget werden sollen, unter Deroselben Armee Dienste zu nehmen, und daß alle und jede, bei baldig zu hoffender hergestellter Ruhe, an Ihre königl. Maiest. in Pohlen wiederum zurückgegeben werden sollen; gleichwie denn auch Ihre königl. Maiestät in Pohlen denenienigen Generals, Staabs- und Oberofficiers von Deroselben Armee, so sich  
in

in auswärtigen Diensten freiwillig engagiren wollen, verhoffentlich die Abschiede nicht versagen werden.

Antw. Hierein hat sich niemand zu mischen. Man wird keinen General wider seinen Willen zu dienen zwingen. Dis ist genug.

9. Wegen Verpflegung der Garde du Corps und Leibgrenadiergarde wird mit Ihre Königl. Maiestät in Preussen Genehmigung ein Abkommen gefunden werden.

Antw. Fällt weg.

Auf was Art, und aus welchen Kassen solche fourniret werden sol.

Es ist höchstbillig, daß ich diejenigen bezahle, welche dienen wollen. Dieses wird aus den bereitesten Kontributions-einnahmen geschehen.

Wie denn auch Se. Königl. Mai. in Preussen vornemlich zu determiniren geruhen werden, aus welchen Fonds oder Kassen der sämtlichen Generalität, General, Stabs- und Oberofficiers, samt allen übrigen zur Armee gehörigen Personen, der bisher genossene Gehalt oder Traktament monatlich gegen Quittung fortgereicht, und nach einem von dem Generalkriegskommissario, General-

40

Imperialmaior von Zeutsch, zu fertigenden Er-  
tract bezahlet werden sol.

Was die Generals betrifft, so wird man  
ihnen als Leuten begegnen, die ehrlich  
gedienet haben, und es wird leicht sein,  
ihren Unterhalt zu besorgen.

10. Allerhöchstgedachte Se. königl. Maiestät  
geruhen sich auch wegen der Delogirung  
und Verpflegung der Korps, Regimenter,  
Kavallerie, Infanterie, Ingenieurkorps  
und Artillerie, derselben Fortkommen und  
andern dahin einschlagender Bedürfnisse,  
allergnädigst zu erklären.

Antw. Ich nehme die Unterhaltung der Ar-  
mee auf mich. Sie wird viel ordentli-  
cher als vorhin bezahlt werden, und  
zwar auf dem Fuß meiner Armee.

11. Ihre königl. Maiestät in Preussen geruhen  
anzuordnen, wenn und wie die Generalität,  
die sämtliche Armee, nichts ausgenommen,  
nebst ihrer Bagage aus dem Posten alhier  
desfiliren sol.

Antw. Diesen Punkt kan man in einer  
Viertelstunde abthun. Man muß die  
bequemsten Wege und die nächsten Ge-  
genden aussuchen, wo man ihnen die  
Subsistenz reichen lassen kan.

12. Es

12. Es geruhen Allerhöchstdieselbe allergnädigst zu erlauben, daß für den Transport, das Unterkommen und die Versorgung der zurückgelassenen Kranken die nöthige Versorgung genommen werden möge.

Antw. Gut.

13. Alle und jede Generals, Stabs- und Oberofficiers, und Unterofficiers und Gemeinen, so zeithero zu Gefangenen gemacht worden, oder zurückgeblieben sind, sollen in dieser Kapitulation mit begriffen sein. Signatur Ebenheit, unter dem Liliensteine, den 15. Okt. 1756.

Rutowsty.

Antw. Gut.

### Separatartikel.

14. Ich bin authorisiret, der Armee das Ge- wehr strecken zu lassen; Ich kan aber weder von dem Eide, den sie geschworen, dieselbe lossprechen, noch ihnen einen andern Eid schwören lassen; alles andere ist Sr. königl. Maiest. in Preussen allerhöchsten Willensmeinung gemäs überlassen. Der General- lieutenant von Winterfeld hat mir Hofnung gemacht, es würden sich Se. königl. Maiest. in Preussen vielleicht annoch gefallen lassen, eine Eskadron Garde du Korps

E 5

übrig

12. Es

übrig zu lassen. Se. königl. Maiest. geruhen den Artikel wegen des Königsteins, und der daselbst befindlichen adelichen Compagnie Kadets, und der königl. Wacht von der Grenadiergarde, mit Ihro königl. Maiestät in Pohlen, da solche dermalen auf der Bestung Königstein befindlich, zu determiniren. Den 16. Okt. 1756.

Rucowsky.

Antw. Der Königstein soll während des gegenwärtigen Kriegs neutral bleiben.

Friederich.

S. 19.

Die sächsische Armee musste darauf bei Struppen zwischen zwei Regimentern Preussen einrücken. Die Officiers wurden gefragt, ob sie preussische Dienste nehmen wolten. Diejenigen, die sich hierzu nicht verstehen wolten, mussten hinter die Fronte treten, und wurden sodann nach Pirna an den dortigen General gewiesen, wo sie einen Revers von sich stellen mussten. (s. N. u. U. I. B. N. XLI. p. 295. Die andern aber, welche Dienste anzunehmen willig waren, sind höher gerückt, und bekamen von dem König Geld, sich zu equippiren. Die Regimentern wurden in die Winterquartiere verlegt, und mit dem Königstein wurde eine

Neu

Neutralitätskonvention geschlossen, (S. N. u. U. I. B. p. 296.) Ihre Majest. der König von Pohlen, und die beiden Prinzen Xaver und Karl, nebst dem Staatsminister Brühl, gingen von Königstein nach Warschau. Die Königin von Pohlen und der Churprinz verließen ihre Residenz nicht, und genossen von den Preußen die Ehrenbezeugung, die man gekrönten Häuptern schuldig ist.

§. 20.

Der König in Preußen ging darauf nach der Uebergabe der sächsischen Armee wieder nach Böhmen, um seine Armee zurück nach Sachsen in die Winterquartire zu führen. Den 30. Okt. rückte die Armee wieder in Sachsen ein, und kantonirte zwischen Pirna und der Gränzen längst der Elbe. Zu eben der Zeit zog sich der Feldmarschal Schwerin nach Schlesien, und rückte den 2. Nov. in die Graffschaft Glatz wieder ein.

§. 21.

Wie man nun bishero nicht müßig mit dem Degen gewesen war, so war man auch gleichfalls nicht müßig mit der Feder. Es kamen dahero unterschiedene Schriften zum Vorschein, wo eine Parthei die andre mit Beschuldigungen, und die andre mit Vertheidigungen sich wehrete. Es kam dahero zu Regenspurg zum Vor-

geruz  
und  
agnie  
n der  
ieftät  
e Bes  
niren.  
y.  
D des  
en.  
ch.  
trups  
nrück  
ob sie  
eieniz  
mu:  
en so:  
al ge:  
ellen  
Die  
wil:  
amen  
Die  
ver:  
eine  
Neu:

Vorschein: Pro Memoria des chursächsischen Komitialgesandten zu Regensburg vom 25. Sept. 1756. Dagegen kam heraus: Churbrandenburgische Gegenvorstellungen vom 26. Sept. 1756. 10. In ienen stellte der Gesandte die Noth des Landes Sachsen vor, wie man nicht nur preussischer Seits alle Einkünfte des Landes zu Zorgan hebe, sondern auch große Lieferungen verlange; man bäte daher von sämtlichen Reichsständen um schleunige Hülfe. In der churbrandenburgischen Gegenvorstellung zeigt man, wie der König in Preussen den Borgang mit Sachsen zu seiner eigenen Sicherheit vorgenommen; er suche die Ruhe und die Freiheit der Stände, welche das österreichische Haus zu stürzen suche, und hoffe also von denen Ständen des Reiches ihre Beihülfe. Aus dieser Absicht liessen Ihro königl. Majest. in Preussen an alle Dero höchst und hohe Mitstände des Reichs ein Circulare abgehen, d. d. Berlin 2. Okt. 1756. und ein Circularescript an auswärtige Ministers vom 5. Okt. 1756. (s. N. u. Urk. I. B. p. 232. bis 238.) Hierauf erschien: Gegen-Promemoria, welches der chursächsische Komitialgesandte, Herr J. Georg von Ponikau, auf dem allgemeinen Reichstag, den 8ten Okt. 1756. durch öffentlichen Druk bekannt machen lassen. (s. N. u. U. I. B. N. XXXV. p. 239. Es kam alsdenn auch heraus: Reichshofraths-Konklusum d. d. 9. Okt. 1756. Ferner: Allergnädigstes Hofdekret an eine hochlöbl. alge-  
meine

mei  
10.  
iest  
Hu  
das  
resc  
Der  
Ber  
ieni  
Se  
sem  
tial  
scher  
d. d.  
hera  
fälti  
Hof  
tate  
mu  
245  
N. X  
P. 3  
gete  
Wie  
zen  
Seit  
Ber  
brüch  
II. X



meine Reichsversammlung zu Regensburg d. d. 10. Okt. 1756. 2c. Desgleichen: Ihre Majestät der römischen Kaiserin in Germanien, zu Hungarn und Böhheim Königin 2c. Anzeige an das gesamte deutsche Reich. Ferner Circularrescript Sr. königl. Majestät in Preussen an Dero Ministers an auswärtigen Höfen, d. d. Berlin den 18. Okt. 1756. in Antwort auf dasjenige, so die Kaiserin Königin unter den 20. Sept. an die Ihrigen erlassen hat. Nach diesem erschien: Des churbrandenburgischen Komitialgesandten Beantwortung des chursächsischen Komitialgesandten Gegenpromemoria d. d. 30. Okt. 1756. Nächst denen kam auch heraus: Verzeichnis einiger aus denen vielfältigen von Seiten des königl. preussischen Hofes wider die Berliner und Dresdner Traktaten ausgeübten friedensbrüchigen Unternehmungen. (s. N. u. Urf. I. B. N. XXXVII. p. 245. N. XXXVIII. p. 254 N. XXXIX. p. 282. N. XLIII. p. 325 N. XLVII. p. 361 N. XLVIII. p. 366.) Worauf von preussischer Seite erfolgte: Ausführliche Beantwortung der von dem Wiener Hofe herausgegebenen sogenannten kurzen Verzeichnis einiger aus den vielfältigen von Seiten des königl. preussischen Hofes wider die Berliner und Dresdner Traktaten friedensbrüchigen Unternehmungen. (s. N. u. Urf. II. B. N. LXXXI. p. 1.)

§. 22.

So sehr sich nun der preussische Hof Mühe gegeben

gegeben hatte, seine Sache zu vertheidigen; so sahe er doch voraus, daß er dieses noch nachdrücklicher thun könnte, wenn er die Originalien von denen Depechen könnte habhaft werden, welchen zwischen den wienerischen, rufischen, französischen und sächsischen Höfen waren hin und wieder geschickt worden, und wovon der preussische Hof vorgab, daß er die Abschriften schon in Händen habe. Derowegen sobald als Dresden von den preussischen Truppen war besetzt worden, so bekam ein Officier den Befehl das Archiv zu eröffnen, und die Brieffschaften von einer gewissen Nummer heraus zu holen, welches dieienigen Depechen waren, woraus man preussischer Seits darthun wolte, daß sich obbesagte Höfe schon längst verbunden hätten, den König in Preussen zu unterdrücken. Die Königin in Polen suchte sich zwar wider dieses Unternehmen zu setzen; es vollbrachte aber der Officier seine Ordre, holte diese Brieffschaften, ohne daß er etwas anders in dem Archiv berührt hätte. Diese Briefe ließ nachhero der König in Preussen in Druk geben, unter den Titel: *Memoire Raisonne sur la Conduite des Cours de vienne & de saxe &c.* (s. d. N. u. Urf. I. Band 6 u. 7. Stük p. 402.) Man machte zwar darüber große Augen, und nahm dieses als einen neuen Beweis an, daß man preussischer Seits die Gesezze des Krieges und der Billigkeit überschreite; allein man antwortete, daß man erstlich die Abschriften davon

dav  
wü  
hät  
ber  
ser  
So  
der  
Bo  
hiet  
So  
Be  
un  
sach  
17  
P.

alle  
nen  
zwa  
tire  
get  
N.  
LX  
lun  
selb  
Se  
Ge  
N.

davon schon in Händen habe, welche sonst würden geläugnet werden, und zum andern hätte man weiter nichts in Dresdner Archiv berührt, oder mit weggenommen. Von dieser Materie kan man lesen die Schrift, betitelt: Schreiben eines Vaters an seinen Sohn von der Heiligkeit der Archive (s. d. N. u. Urk. II. Band N. LXXXII. p. 55.) Besonders gehören hieher die Schriften, betitelt: Die gerechte Sache Chursachsens. Erfurt 1756. und die Beantwortung der sächsischen Schrift, welche unter dem Titel: Die gerechte Sache Chursachsens neulich im Druck erschienen, Berlin 1757. (s. d. N. u. Urk. I. Band N. LXVII. p. 721. und N. LXVIII. p. 745.

S. 23.

Der König in Preussen machte unter dessen alle Anstalten, beim zukünftigen Feldzuge seinen Feinden gewachsen zu sein. Es waren zwar viele von den sächsischen Soldaten desertirt, doch wurde ganz Sachsenland befehliget eine gewisse Anzahl Recrouten zu stellen, (s. N. u. Urk. I. Band N. LIV. p. 516. und N. LXII. p. 710. Es geschahen zwar viele Vorstellungen von den sächsischen Unterthanen, ja selbst der Churprinz schrieb eigenhändig an Se. Majestät in Preussen, sie fanden aber kein Gehör, und mussten die Recrouten stellen, (s. N. u. Urk. I. Band N. LIII. p. 514.) und die

Antz

Antwort des Königs in Preußen p. 515. Es kam auch preussischer Seits heraus: Königl. preussische Avocatoria an alle in österreichischen Diensten stehende königliche preussische Unterthanen und Vasallen den 2. Nov. 1756. (s. N. u. Urk. I. Band N. LI.) dargegen erschienen kaiserliche königliche Avocatoria, an alle in preussischen Diensten stehende kaiserliche königliche Unterthanen und Vasallen d. d. Wien den 6. Dec. (s. N. u. Urk. I. Band N. LXXVI. p. 381.

## Die II. Abtheilung.

### Von andern Mächten, die Theil an diesem Kriege genommen.

#### Inhalt.

- §. 1. Die Bewegungen der Reichsstände zu Regensburg, und die daselbst gewechselten Schriften.
- §. 2. Die Bewegungen am russischen Hofe.
- §. 3. Die Bewegungen am französischen Hofe.
- §. 4. Frankreich versichert den kaiserlichen Hof seine Hülfe.
- §. 5. Verschiebet sie aber bis aufs folgende Jahr.
- §. 6. Frankreich und Preußen sind in keinen guten Vernehmen.
- §. 7. Frankreich sucht Holland zur Neutralität zu bewegen.

§. 1.

§. I.

Wie nun dieser Krieg zwischen den öster-  
reichischen und preussischen Häusern völlig aus-  
gebrochen war, so nahmen nicht nur das Reich,  
sondern auch viele andere mächtige Reiche An-  
theil an diesem Kriege. Die Reichsstände  
machten unterschiedene Bewegungen auf das  
oben angeführte Reichshofrathskonklusum.  
Dagegen kam heraus: Schreiben Sr. königl.  
Majest. in Preussen und churfürstl. Durchl. zu  
Brandenburg an die Hoch- und löbliche Stän-  
de des fränkischen Kreises, Berlin den 15.  
Nov. 1756. worinne gezeigt wurde, daß die-  
ser Krieg das Reich nicht anginge. (f. N. u. Urk.  
I. B. N. LVII. p. 526.) Ferner königl. preu-  
ssische Beantwortung auf das 2te kaiserl. Hof-  
dekret, so am 18. Okt. 1756. auf dem Reichs-  
tag zu Regensburg zur öffentlichen Diktatur ge-  
bracht worden. Berlin 1756. (f. N. u. II. I. B.  
N. LII. p. 497.) Kopia kaiserl. königl. aller-  
gnädigstes Rescript an den erzhertogl. öster-  
reichischen Direktorialgesandten, Freiherrn von  
Buchenberg den 17. Nov. 1756. und Pro-  
Memoria, welches der chursächsische Komit-  
tialgesandte, Herr von Ponikau, auf dem alge-  
meinen Reichstage zu Regensburg den 17. Nov.  
1756. durch öffentlichen Druck machen lassen, (f.  
N. u. Urk. I. B. N. LIX. p. 532. N. LX. p. 534.)  
Besonders ist merkwürdig der Bericht von  
dem dormaligen zerrütteten Zustand der deut-  
schen Reichsverfassung. Zweitens vorläufig:  
Ausf. Gesch. I. St. D ger



ger Gegenbericht von denen in Comitiiis entstandenen Uneinigkeiten, und drittens evangelische Gedanken über den evangel. Gegenbericht, von denen in Comitiiis entstandenen Uneinigkeiten. (f. N. u. Urf. I. B. N. LXI. p. 646. Ferner kam heraus: Promemoria, welches Se. Königl. Maiest. in Preussen durch Dero Komitialgesandten, Herrn von Plotho den 23. Nov. 1756. zu Regensburg übergeben lassen.

§. 2.

Die Kaiserin von Rußland nahm Theil an diesem Kriege. Es erschien: Deklaration Ihro rufisch-kaiserl. Maiest. an den sächsischen Legationssekretär in Petersburg, Hrn. Prasse, den 17. Sept. 1756. worinne sie versprach, Ehursachsen beizustehen. (f. N. u. Urf. I. B. N. XXII. p. 161.) Ferner: Circularschreiben des Groskanzlers, Grafen von Bestuchef, an den Primas, Senator und Ministere der Kron Pohlen, (f. N. u. Urf. I. B. N. LV. p. 520.) Nota von Seiten des rufischen Ministerii für Se. Excellenz dem Herrn Ambassadeur Sr. Maiest. von Grosbritannien, Ritter William, den 23. Nov. 1756.) (f. Urf. I. B. N. LXVI. p. 179.) und Schreiben vom rufischen Groskanzler an den pohlnischen Premierminister, Herrn Grafen von Brühl, (f. Urf. I. B. N. LXX. p. 809.) Es war also der Kaiserin von Rußland ein wahrer Ernst, Desterreich und Sach:

Sachsen beizustehen. Man machte Anstalten die Armee marschiren zu lassen, der Ritter Apraxin wurde zum kommandirenden General ernennet; doch rufte noch keine Armee ins Feld. Der kommandirende General machte nun Anstalten, Rekruten zu werben, die Armee mit Kleidung und Feldgeräthschaften zu versorgen, und ein Vorrath an Lebensmitteln zusammen zu bringen. Diese Anstalten erforderten Zeit und Geld, welches man von Wien erwartete. Im November reisete der Feldmarschal Apraxin von Petersburg nach Riga. Die Kaiserin schickte ihm ein Silbergeschirr nach, welches 18 Pfund schwer sein sollte. Die Russen verschoben also ihren Feldzug auf den Winter, und obgleich öfters Nachricht einlief, daß eine Armee wider die Preussen aufbreche, so lief doch bald die zuverlässige Nachricht ein, daß die Russen ihren Feldzug bis auf das Frühlahr verschieben würden, welches auch der Erfolg bestätigte.

§. 3.

Obgleich die Krone Frankreich mit sich selbst, in Ansehung des Krieges mit Engelland, zu thun hatte, so nahm sie doch auch an dem Kriege in Deutschland Antheil. Wie nun in Absicht beider Unruhen sich viele Merkwürdigkeiten haben zugetragen, so ist nöthig, daß wir beide Kriege beschreiben. Erstlich wollen wir

wir erzehlet, was am französischen Hofe vor Bewegungen wegen der deutschen Unruhen entstanden, und was sich in dem Kriege mit Engelland merkwürdiges zugetragen hat.

## S. 4.

Als der Minister des Königes von Pohlen, Churfürstens zu Sachsen, Herr Graf von Bizthum, dem allerchristl. König in einer besondern Audienz die Einrückung der Preussen in Sachsen hinterbrachte, gab der König demselben die Versicherung: Wie Höchst dieselben das Interesse des Königs, seines Herrn, nicht verlassen würden: Desgleichen ließ der allerchristl. König dem kaiserl. Hofe zu Wien die Versicherung geben: Wie sie bereit sein, demselben den versprochenen Beistand an Volk und an Geld zu leisten. Es erging auch ein königl. französisches Circularrescript an die auswärtigen Minister, in welchen man eröffnete, wie man den preussischen Einfall in Sachsen als eine offenbare Störung der gemeinen Ruhe in Deutschland ansähe; man würde der Kaiserin Königin die versprochenen Hülfsstruppen schicken; und alle Stände des Reiches hätten Ursache, ihr möglichstes anzuwenden, der Kaiserin Königin gemeinschaftliche Hülfe zu leisten. (s. N. u. U. I. B. N. XVIII. p. 132.)

## S. 5.

Unterdessen hatten diese Erklärungen des  
aller-



allerchristl. Königes in dem 1756sten Jahre noch keine sonderliche Folgen. Man hörere zwar von vielen Anstalten, zumal Oesterreich eine Volkshülfe verlangte, und öfters Kouriere ab und zuginen; allein weil das Winterwetter einfiel, so wurde an keinen Marsch der Franzosen ins Reich gedacht. Es kam die Nachricht aus Paris: Daß man daselbst mit Vergnügen vernommen, daß die Sachen in Böhmen durch die Zurückziehung der königl. preussischen Armee, und durch die nach und nach erfolgende Anlangung der Truppenverstärkung bei der Armee des Herrn Grafen von Broune sich geändert habe. Und man vermuthete, daß solches auch in dem Plan der zu dem Marsch der Truppen des Königs genommenen Maasregeln eine Aenderung, und in dem Aufbruch dieser Truppen einen Vershub bis auf das bevorstehende Jahr veranlassen dürfte. Und dieser Aufschub des Marsches der Franzosen erfolgte wirklich.

§. 6.

Man konte indessen wohl urtheilen, daß das Vernehmen zwischen Frankreich und Preussen auf keinen guten Fus stehen müste: Denn der preussische Minister zu Paris, Herr Baron von Kniphausen, reisete ab, ohne von dem Hofe Abschied zu nehmen.



## S. 7.

Der französische Minister bei der Republik der vereinigten Niederlande erklärte in einer Unterredung mit dem Grosplenario von Holland: Daß gleichwie Se. allerchristl. Maieität durch den Friedensschluß von Aachen dem ganzen Europa einen unwidersprechlichen Beweis dero Mäßigung und Unpartheilichkeit dargeleget; indem Höchst dieselbe nicht das geringste von Dero gemachten Eroberungen zu behalten verlanget: also seien Ihre Maieität auch dermalen in gleicher Gesinnung, und suchten ebenfalls durch den unglücklicher Weise entstandenen Krieg nicht den mindesten Vorthail, und nur einen Fus breit Landes zu erhalten; daß er ausdrücklichen Befehl habe, zu erklären, wie daß Ihre Maieität, zufolge dem unterm 1sten Mai mit Ihre kaiserl. königl. Maieität geschlossenen Schutztraktat, nicht nur die anverlangte Hülfe nicht können abschlagen, sondern auch entschlossen sein, die bedungene Mannschaft um ein beträchtliches zu vermehren, und sothanes Korpo dem vollkommenen Gutbesinden des wienerischen Hofes zu überlassen; die weil aber geschehen könnte, daß eben diese Völcker sich genöthiget sähen, sich denen Gränzen der Republik zu nähern, um denen hannoversischen und andern Hülfsvölkern, welche die Ruhe der Allürten stören dürften, vorzukommen: so hätten Ihre Maieität ihm aufgetragen, denen Staaten der vereinigten Niederlande



- §. 4. Engelland schließt mit Rußland eine Defensivallianz, und mit Hessen einen Traktat.
- §. 5. Was sich in Amerika zugetragen.
- §. 6. Die französische Flotte lauft aus nach Minorca.
- §. 7. Kurze Beschreibung dieser Insel.
- §. 8. Die Meinungen der Engelländer bei diesem Vorfal.
- §. 9. Die Belagerung der Festung wird angefangen, findet aber viele Schwierigkeit und gute Segenswehr.
- §. 10. Die engellische Kriegserklärung gegen Frankreich.
- §. 11. Die Ceremonien bei der Publikation der engellischen Kriegserklärung.
- §. 12. Die französische Kriegserklärung gegen Engelland.
- §. 13. Diarium der Belagerung der Festung auf Minorca.
- §. 14. Beschreibung des Seegefechts zwischen den kriegenden Theilen.
- §. 15. Fortsetzung der Beschreibung der Belagerung und ihre Eroberung.

## §. I.

So wenig nun die französischen Waffen in Deutschland bis hieher wirksam waren, so sehr und eifrig wurden sie gegen Engelland geführt. Dieser Krieg nahm seinen Ursprung von einem Gränzstreit in Amerika her, welcher weder

Der im Utrechtschen noch im Nachner Frieden war entschieden worden. Die Franzosen mochten wohl über den blühenden Zustand der englischen amerikanischen Küsten eifersüchtig sein, weil die Engelländer daselbst weit größere Vortheile, als die Franzosen, aus ihren Handel in Kanada ziehen. Die Schiffart aus Engelland nach diesen nördlichen Gegenden der neuen Welt wird mit wenigen Beschwerlichkeiten unternommen; dahingegen die Reise aus Frankreich nach Kanada, welche durch den Lorenzfluß geschehen muß, viel langsamer und verdrieslicher ist. Zudem bezahlen die Engelländer die Kolonienwaren nicht mit baarem Gelde, sondern mit ihren Landeswaaren. Bringen sie aber die amerikanischen Ladungen nach Europa, so bekommen sie mehr als ein paar Millionen Pfund Sterlinge dafür. Hierdurch wird die Menge des baaren Geldes in Engelland vermehret, und zugleich dieienigen Waren, die sie sonst aus fremden Ländern für baares Geld kaufen müsten, durch bloße Vertauschung ihrer überflüssigen Landesprodukten angeschaffet. Zu geschweigen, daß so viele Kauf- und Handwerksleute ihr Auskommen dadurch finden. Endlich trägt die gute Einrichtung der englischen Pflanzstädte sehr viel zum vorzüglichen Aufnehmen derselben bei. Es werden keine andere als nützliche Personen dort aufgenommen, und es herrschet daselbst eine große Freiheit; in eine beinahe gänzliche Un-

D 5

abhän

abhängigkeit. Dahingegen Frankreich größtentheils Mißserhäter, Bettler und unnütze Leute, welche die Arbeit und den Handel vernachlässigen, nach solchen Pflanzorten sendet. Nebst dem so nimt auch der französische Biberhandel mehr und mehr ab, indem die Wilden ihre Bälge lieber in die englische Kolonien tragen, woselbst sie bessere Waare dafür erhalten.

## §. 2.

Die Franzosen machten also den Anfang zu denen Feindseligkeiten im Jahr 1754. Beide Theile rückten gegen einander zu Felde, und stritten mit einander mit verschiedenen Glücke. Man unterredte sich dahero erst mit beiderseitigen Ministern zu Paris und London, allein es lief alles fruchtlos ab. Derowegen rüsteten sich beide Mächte, und die Engelländer fingen an, den Franzosen ihre Kaufarbeitschiffe wegzunehmen. Darauf wolten die Franzosen behaupten, die Engelländer hätten den ersten Angriff gethan; Die Engelländer aber antworteten: Daß die Franzosen schon lange vorher auf dem englischen Gebieten in Amerika Feindseligkeiten ausgeübet hätten; daß sie Dunksirchen befestiget, und dadurch den Utrechter und Nachner Frieden gebrochen hätten, daß sie schon darum, weil sie im vorigen Jahr das Korps des Obristen Washington in Amerika überfallen

len hätten, als der angreifende Theil anzusehen wären; und da die französische Flotte aus keiner andern Absicht ausgelaufen sei, als den englischen Besizungen in Amerika Schaden zuzufügen: So müste ihnen nach dem Rechte der Noth mehr erlaubt sein, diese Absicht zu hindern, weswegen sie nicht schuldig wären, ihre Schiffe frei passieren zu lassen. Derwegen fuhr man fort, denen Franzosen ihre Schiffe wegzunehmen, und man zehlte derselben im Jahr 1755. im November schon auf 250. Weil nun die Handlung der Franzosen dadurch ungemein gestöret wurde, und die Klagen der Kaufleute sich häufeten, so forderte der allerschristl. König die weggenommene Schiffe zurück, und erbot sich sodann in Unterhandlung zu treten. Engelland aber schlug dieses Ansuchen unterm 13ten Jenner 1756. rund ab. In der Schrift, welche Frankreich an Engelland ergehen lies, sahe man, wie weit seine Forderungen gingen, nemlich: daß Engelland die mitternächtigen Gegenden des Lorenzflusses nebst allen Gewässern, die sich in diesen Fluß ergießen, nechst dem einen Strich Landes von zwanzig Meilen, längst der Bane Fundi, und das Gebiete zwischen den Flüssen Ohio und Quebecho an Frankreich abtreten sollte.

§. 3.

Man rüstete sich nunmehr mit allem Ernste. Der König in Frankreich übergab dem Marschal



schal Duf de Belleisle das Kommando der Truppen, die man in den Häven und an den Küsten des Oceans von Baionne bis Duhnkirchen zusammengebracht, den Duf de Richelieu aber das Kommando über die, so an den Küsten des mittelländischen Meeres waren zusammengezogen worden. Es wurden Kaper ausgerüstet, um die englischen Schiffe gleichfals wegzunehmen. Zu Brest mußten über 6000 Menschen an Erbauung der Kriegsschiffe arbeiten. Der junge Prätendent kam auch wieder zum Vorschein.

## S. 4.

In Engelland war man auch nicht müßig. Es wurde aus dem Grunde mit Rußland eine Defensivallianz geschlossen, in welcher die Kaiserin versprach, im Fal die deutschen Staaten sollten angegriffen werden, so verbände sie sich, 40000 Mann Infanterie, und 15000 Mann Kavallerie, ingleichen 40 bis 50 Galeeren, gegen 100000 Pfund Sterling jährlicher Subsidien, marschiren zu lassen, so lange die Truppen nicht gebraucht würden, und 800000 Pfund Sterling, wenn sie wirklich Dienste leisten sollten. Nächst diesem schloß auch Engelland einen Traktat mit dem Landgraf von Hessenkassel, welcher sich verband, 8000 Mann gegen 300000 Thaler jährlicher Hülfsgelder auf 4 Jahr in englischen Gold zu geben. Er versprach auch, dieses Korps,  
wenn



wenn es nöthig sein sollte, noch mit 4000 Mann zu vermehren.

Als nun verschiedene Nachrichten den Einfall der Feinde in Großbritannien verkündigten: so wurden ernsthaftige Gegenanstalten vorgekehret. Es erging eine königliche Proclamation zu Bewachung der Küsten, damit auf das erste gegebene Zeichen einer feindlichen Landung alles Zugvieh, so nicht wirklich zur Vertheidigung des Landes gebraucht würde, auf 20 Meilen von den entfernt werden sollte. Ja man ließ auch die heßischen Truppen nach Engelland überschiffen, und machte alle Anstalten, einen französischen Einfall zu begegnen. Die englische Seemacht bestand zu der Zeit in 228 Kriegsschiffen, auf welchen sich befanden 82810 Mann, und 11656 Kanonen; worzu außerdem gehörten 3 Bombardiergaliotten, 36 Schaluppen und 11 Yachten.

§. 5.

Aus Amerika erhielten aber die Engelländer eine betrübte Nachricht nach der andern. Am 11ten März 1756. wurde das Kriegsschiff, der Warwick, von den Franzosen erobert, und diese spielten in Pensylvanien hin und wieder den Meister. Die mährischen Brüder, welche sich nicht wehren wolten, sondern unmittelbare Hülfe von Gott erwarteten, wurden

den zum Theil veriaget, und an ihren Wohnplätzen Bethlehem und Gnadenhütten wurden Bestungswerker angeleget. Die Wilden begegneten den Gefangenen auf eine unmenschliche Art, und schoneten weder der Schwangeren noch Säuglingen. Hiernächst bemächtigten sich die Franzosen der Insel St. Luciae. Die Engelländer wurden nun dadurch desto eifriger, ihre Küstung mit allen Eifer fortzusetzen. Weil man nun von der Absicht der Franzosen auf Minorca hinlänglich benachrichtiget war, so wurden alle Anstaltungen zur Vertheidigung der Insel vorgekehret. Dort befand sich der Chef d' Eskadre Edgekombe mit fünf Kriegsschiffen, und den 5. April ging auch der Admiral Bing mit 10 Schiffen von der Linie, nebst dem Admiral West, dessen Eskadre aus 9 Schiffen bestand, nach dem mittelländischen Meer unter Seegel. Zugleich lief der Kommandant Keppel mit 4 Schiffen zum Kreuzen aus. Die Admirals Hawke und Boskawen befanden sich bereits mit 23 Kriegsschiffen und Fregatten in der Gegend von Brest, um die französische Flotte zu bewachen. Nach Amerika wurde der Admiral Holbourne den 15. April mit 7 Kriegsschiffen und 7 Transportschiffen abgeschicket. Die heßischen Truppen kamen in der Mitte des Maimonats in Engelland an, und man rechnete die Anzahl aller in Engelland befindlichen Landtruppen auf 70000 Mann.

S. 6.

Zu Toulon wurde die französische Flotte ausgerüstet, und am 12. April 1756. lief sie aus, sie bestand aus 15 Kriegsschiffen, welche der Graf von Galissonniere kommandirere. Die Truppen, die sie begleitete, kommandirere der Herzog von Richelieu. Sie wurden auf 16 bis 17000 Mann geschätzt. Ihr Lauf ging auf Minorka, und weil dazumal die Engelländer kaum 7 Fregatten in der mittelländischen See hatten, so hatten sie keinen Aufenthalt, und landeten daher schon den 18. bei Citadella, einer kleinen Stadt dieses Eilandes, 10 Meilen von Minorka an. Es ging hiermit so geschwinde zu, daß den folgenden Tag alles ausgeschiffet war; Man bemächtigte sich auch eines kleinen Forts, ohnweit Citadella. Sodann schickte der Marschal von Richelieu den General lieutenant Herrn Dumeril mit einem Korpo Völker und einem Zug Artillerie gegen Fornelli, wovon man sich auch bald Meister machte. Er setzte sich darauf im Marsch gegen die Stadt Mahon, und man machte alle Anstalten, das Citadel St. Philip, welches sehr wohl bevestiget, und mit einer Besatzung von 3 bis 4000 Mann versehen war, anzugreifen.

S. 7.

Minorka ist eine Insel des Königreichs Spanien, welcher Krone solche ehedessen zu gehört

gehöret hat, liegt in dem mittelländischen Meere, und ist 10 Meilen von Maiorka entfernt. Sie ist über 40 Meilen in die Länge, und 3 Meilen in die Breite. Sie wird von den Einwohnern, welche mehrentheils spanisch reden, darum Minorca genennet, weil sie die geringste und kleinste unter den balearischen Inseln ist. Sie wird in 4 Quartiere eingetheilet: Als Ciudadella, Mahon, Laor und Mercadal. In dem ersten Quartier liegt die Hauptstadt Ciudadella, welche der beständige Sitz des Statthalters ist, aus etwa in 600 Häusern bestehet, und einige, obwohl wenige Bestungswerke hat. Im 2ten Quartiere liegt Mahon, welche kleine Handelsstadt wegen ihres vortreflichen der Einfahrt nach zwar gefährlichen, inwendig aber sehr sichern Havens bekant ist. Der Haven gehet anderthalb starke Meilen in das Land, und schließt 3 bis 4 kleine Inseln in seinen Busen in sich. Zur rechten Hand des Havens bei dem Eingang liegt das Fort Sankt Karl; von den Engelländern mit etlichen Batterien von 20 Stücken bepflanzet; darauf siehet man das berühmte fortificirte Schloß St. Philip von 54 Kanonen und 15 Mörsern; ferner die Batterie St. Como von 7 Stücken, die von Antonio von 10, die von St. Petro von 6, die von St. Hieronymo von 6, die von Franz von 8 Stücken, nebst einigen andern kleinen Fortifikationen. Auf der andern Seiten liegt das mit 12 Stücken besetzte

setzte Fort Philipet. Ganz am Ende des Havens, und also in einer Art von Bai, liegt denn die bevestigte Stadt Mahon, welche an Vorrathshäusern von Waffen, Geschüz, Pulver und Lebensmittel keinen Mangel hat. Sie wurde von den Engelländern im Jahr 1708 erobert, und im Utrechtschen Frieden 1713. ihnen überlassen. Denn diese Insel thut ihnen im mittelländischen Meere gute Dienste, indem sie ihre Schiffe da können sicher einlaufen lassen.

§. 8.

Die Engelländer erfuhren gar bald diese französische Expedition; allein sie stellten sich nicht viel gefährliches dabei vor. Sie glaubeten, die Bestung würde sich so lange halten können, bis sie mit einer ansehnlichen Flotte ihr könnten zu Hülfe kommen, und ihre Seemacht, die sie im mittelländischen Meere könnten zusammen bringen, würde denen Franzosen viel zu schaffen machen. Zudem wären sie von der Neutralität des spanischen Hofes hinlänglich versichert, wodurch also die französische Macht das Uebergewicht nicht erhielte. Doch hörte man aus Engelland, daß die Insel Minorca nicht so besetzt, und besorget war, als es nöthig, dieselbe wider die Belagerer hinlänglich zu vertheidigen. Man erfuhr, daß in Porto Mahon nur 4 alte Regimenter wären, die mit

Ausf. Gesch. I. St. E den

den Kanoniers höchstens 2400 Mann aus-  
 machten. Auch sollten nur 4 Kriegsschiffe im  
 Haven sein, und man müste sich blos auf die  
 Ankunfft des Admirals Bing verlassen. Solte  
 aber zum Unglück diese Hülfe erst nach der  
 Truppenauschiffung, so doch 8 bis 10 Tage  
 erforderte, erfolgen, so müste man die Erober-  
 ung von Portomahon gewiß gewärtigen, und  
 würde alsdenn alles, was der Admiral Bing  
 noch thun könne, darinnen bestehen, daß er die  
 Besatzung noch retten, und solche entweder  
 nach London, oder nach Gibraltar führen könnte,  
 und dieses letztere war die gemeinste Meinung,  
 wobei aber iederman seine Verwunderung be-  
 zeigte, daß das englische Ministerium nicht  
 nur eine gute Flotte im mittelländischen Meere  
 gehalten, da die Franzosen schon vor mehr als  
 6 Monaten Porto Mahon oder Gibraltar mit  
 einer Belagerung bedrohet hatten.

## §. 9.

Unterdessen trieben die Franzosen ihre Un-  
 ternehmungen auf Minorca mit aller möglichen  
 Geschwindigkeit. Doch die Belagerung  
 machte ihnen tausend Schwürigkeiten. Der  
 Marschal von Richelieu schriebe gegen Ende  
 des Mai nach Frankreich, und begehret, daß  
 man ihm Stülke, Mörser, Bomben und an-  
 dere Kriegsgeräthschafft zuschicken solle. Er  
 meldete, daß die Belagerten ein entsetzlich Feuer  
 auf

auf seine Leute machten, auch dadurch sehr  
 viele töderten, und alle Batterien verderbeten,  
 dergestalt, daß die Belagerung nicht alzugün-  
 stig und schleunig von statten gehe; angesehen  
 die sowohl von Natur als durch Menschenhän-  
 de gefertigte Festungswerke von so grosser  
 Wichtigkeit seien, daß sie wohl verdienten mit  
 denen von Berg op Zoom in eine Vergleichung  
 gesetzt zu werden, wäsen dieselben mit drei Grä-  
 ben, deren ieder mit Minen, nach denen man  
 trachten müste, Luft zu machen, wohl versehen,  
 umgeben sind, so, daß man sich glücklich zu  
 schätzen habe, wenn man sich dieses Forts nur  
 einmal werde bemeistern können: Solten aber  
 die Engländer Mittel finden, Hülfe und Ver-  
 stärkung in dasselbe zu bringen, so dürfte man  
 wohl gar nicht zu diesen Zweck gelangen. Nächst  
 diesem Schreiben wurde ein noch anderes be-  
 kannt, woraus man abnehmen kan, mit wie  
 vieler Schwürigkeit die Belagerung des Forts  
 Philip vergesellschaftet gewesen ist. Es lautet  
 folgendergestalt. Stellen sie sich ein Schloß  
 vor, welches, ohne daß es irgend einen unserer  
 Kriegsplätze gleich siehet, gleichwohl mit de-  
 nen allerstärksten kan verglichen werden. Es  
 ist eine Bestung, die eine so vortheilhafte Lage  
 hat, daß man es von der Natur nicht besser  
 wünschen könnte; da siehet man die vorreflich-  
 sten Werke, Werke von einer Dauer und  
 Gründlichkeit, daß sie der alten Römer wären  
 würdig gewesen. Die Bestung hat 200 Ka-  
 nonen,

nonen, ohne die Mörser, 3000 Mann Besatzung, Mund- und Kriegsprovision in Ueberfluß. Alles dieses sezzet uns der Plaz in seinen Umfange entgegen. Von außen stellen sich noch andere Schwürigkeiten dar. Die Erde ist die allerngeschickteste und unbequemste, um Batterien und Retrenchementer darauf zu bauen. Fast alles ist Felsen, und von 20 zu 20 Schritten, trifft man ganze Haufen Steine an. Die Erde, die man noch dazu von weiter herschleppet, ist steinicht. Sie muß daher gesiebet, und hernach zum Gebrauch etwas naß gemacht werden, sonst wäre ein einziger Kanonenschuß im Stande, eine Menge dieses Staubes auf einmal auseinander zu iagen, der von mehr als einer Meile weit hergebracht werden müssen. Das Dorf St. Philip, unter dessen Begünstigung wir unsere Batterien anzulegen vermeinet, ist fast einem Steinhaufen ähnlich, und durch die Kugeln und Bomben der Belagerten gänzlich zu Schanden geschossen worden. Unsere Artillerie konte da ohnmöglich stand halten, und ehe wir es uns versahen, befanden wir uns wieder ohne Schutz auf der freien Erde stehend. Hinter dem Schutt nun arbeitet man iezo, Batterien anzurichten. Es ist aber dieses eine Arbeit, die einen nicht geringen Eifer erfordert, als einen solchen, wozu der Soldat, theils aus Ehrsucht, theils durch die Gegenwart der Generalen und vornehmsten Officier aufgemuntert wird, die ihre Fatiguen



quen versüßten, indem sie die Gefahr mit ihnen theilen. Nichts mangelt uns aber mehr, um die Belagerung recht ernsthaft zu treiben, als etwas mehr Kanonen, Mörser und Bomben. Wir erwarten aber täglich dergleichen Geräthe von Toulon. Unsere Minirer haben ihrer Seits gute Progressen gemacht, denn, nachdem sie 2 ganzer Wochen zugebracht, die härtesten Felsen zu durchbrechen, haben sie endlich ein weitres Erdreich gefunden, wo nunmehr die Arbeit auf die Seite von der Redoute, die Königin, recht gut von statten gehet. Diese Arbeiter haben uns 200 Mann gekostet. In den Spitalern haben wir 150 Blefirte und 100 Kranke.

§. 10.

Da nun die Franzosen durch ihre Unternehmungen auf Minorca zu erkennen gaben, daß sie den Krieg mit allen Ernst wider Engelland führen wolten, so kam die königl. grossbritanische Kriegserklärung an Frankreich zum Vorschein, welche wir hier einrücken wollen, weil wir in Absicht derselben nicht auf die Urkunden weisen können, sie lautet folgendergestalt:

George König.

Das nicht zu vertheidigende Verfahren der Franzosen in Westindien und in Nordamerika seit dem Schlusse des Nacher Traktats; die Eingriffe und Anmaßungen, welche sie auf





unsere Gebiete und auf die Etablissements un-  
 serer Unterthanen in diesen Landen, insonders  
 heit in unserer Provinz Neuschottland verübet  
 haben, sind so kundbar und so häufig gewesen,  
 daß sie für nichts anders angesehen werden kon-  
 ten, als für einen von dem französischen Hofe  
 gefassten Vorsatz und Entschluß, unveränder-  
 lich denemienigen Maasregeln zu folgen, wel-  
 che seinen weitaussehenden Absichten am gün-  
 stigsten sein möchten, ohne für die feierlichste  
 Traktaten und Verbindungen die mindeste  
 Achtung zu haben. Wir haben zu verschiede-  
 nen Zeiten gegen diese Gewaltthätigkeiten dem  
 Könige der Franzosen Vorstellung gemacht,  
 um die Abstellung und Vergütung der unsern  
 Unterthanen angethanen Beleidigungen zu er-  
 halten, und dergleichen Gelegenheiten zu klä-  
 gen für das künftige vorzukommen: Allein,  
 ohnerachtet der uns gegebenen bündigen Ver-  
 sicherungen, daß alle Sachen auf eine denen  
 zwischen beiden Kronen bestehenden Traktat-  
 ten gemäse Weise reguliret, und daß insonder-  
 heit die Räumung der 4 neutralen Inseln ins  
 Werk gesetzt werden würde, welches unserem  
 Botschafter in Frankreich ausdrücklich verspro-  
 chen worden; ist doch die Erfüllung dieser Ver-  
 sicherungen und der Traktaten, auf welche sie  
 gegründet waren, unter denen wichtigsten Vor-  
 wendungen vereitelt worden. Das nicht ge-  
 rechtfertigt werden könnende Betragen der fran-  
 zösischen Gouverneurs, und der unter ihren Be-

Be:



Befehlen stehenden Officiers wurde so weit getrieben, daß sie, keine Maas mehr haltend, in offenbare Feindseligkeiten im Monat April 1754 ausbrachen, da, ohne Kriegserklärung, ohne einige vorläufige Nachricht, noch vorhergegangenen Demarsche, und zur Zeit eines tiefen Friedens ein Korpo französischer Truppen unter dem Kommando eines Officiers, der mit einer königl. französischen Kommission versehen war, das Fort der Engelländer an den Ohio in Nordamerika feindlich angrif, und sich im Besitz davon setzte. Diese feindselige Unternehmung, welche nicht anders, als für einen Anfang des Krieges angesehen werden konnte, ohnerachtet, hat uns unsere inbrünstige Neigung für den Frieden, und unsere Hofnung, daß der französische Hof ein so gewaltthätiges, und so ungerechtes Betragen nicht kennen würde, veranlasset, daß wir uns begnügten, eine solche Verstärkung nach Amerika zu schicken, als es die unmittelbare Bertheidigung und Beschützung unserer Unterthanen gegen so öffentliche Angriffe und Beleidigungen unumgänglich erforderte. In eben der Zeit machte man große Schiffsrüstungen in den Häven von Frankreich, wo ein ansehnliches Korps Truppen nach Nordamerika eingeschift wurde; und obwohl der französische Botschafter nach Engelland mit scheinbaren Berheurungen des Verlangens seines Hofes, die Irrungen beizulegen, zurükgeschiffet wurde, so erhellet doch, daß die



wahre Absicht einzig und allein war, Zeit zu gewinnen, und dieses Truppenkorpo nach Amerika übergehen zu lassen, wo man die Franzosen an Macht genugsam überlegen zu machen hoffte, um sie in den Stand zu setzen, ihr eben so weit aussehendes, als ungerechtes Vorhaben auszuführen. Die gerechte und nothwendige Maasreguln, welche wir hierüber ergriffen, waren Ursache, daß der französische Botschafter sogleich von unserm Hofe zurückgerufen wurde, daß die einige Zeit zuvor ausgebesserte Bestungswerke von Dünkirchen vermehret wurden; daß starke Korps von Truppen gegen die Küsten marschirten, und daß unsere Königreiche sich mit einem Einfalle bedrohet sahen. Um der Ausführung dieser Absichten zuvor zu kommen, und für die Sicherheit unserer solchergestalten bedroheten Königreiche zu sorgen, haben wir uns nicht entbrechen können, Befehl zu ertheilen, die Schiffe des Königs der Franzosen und seiner Unterthanen auf der See wegzunehmen. Gleichwohl haben wir, um zu zeigen, daß wir nicht alle Mittel, die die Sachen zu einem Vergleiche zurück bringen können, auf die Seite setzen wollten, uns begnüget, diese Schiffe zurück zu halten, und ihre Ladungen, so viel es möglich war, in ihren ganzen zu erhalten, ohne zur Confiscirung zu schreiten; nachdem aber durch den feindlichen Einfal des Königs von Frankreich in unsere Insel Minorca es augenschein-

scheinlich ist, daß der festgesetzte Entschluß die-  
 ses Hofes ist, denen Bedingnissen des Friedens  
 keineswegs Gehör zu geben, sondern vielmehr  
 den von seiner Seite seit langer Zeit angefan-  
 genen Krieg mit der größten Gewaltthätigkeit  
 forzutreiben; als können wir, ohne dem,  
 was wir unserer eigenen Ehre und der Wohl-  
 fahrt unserer Unterthanen schuldig sind, zu  
 entstehen nicht länger in denen Schranken ver-  
 bleiben, in welcher uns die Neigung zum Frie-  
 den bis nun zurück gehalten. Wir haben da-  
 her für gut befunden, dem Könige der Fran-  
 zosen den Krieg, wie wir solchen auch mittelst  
 gegenwärtigen erklären. Wir verlassen uns  
 in dieser gerechten Unternehmung auf den Bey-  
 stand des allmächtigen Gottes, und wir hal-  
 ten uns des schleunigen und werththätigen zu-  
 sammengesetzten Beystandes unserer Untertha-  
 nen zu Unterstützung einer so guten Sache  
 versichert. Wir requiriren, und gebieten mit-  
 telst gegenwärtigen den Generalkapitain unse-  
 rer Armeen, und denen zu Verführung des  
 Amtes eines Grosadmirals von Grosbritan-  
 nien, niedergesetzten Kommissarien, denen Gou-  
 verneurs unserer Provinzen, denenienigen  
 unserer Forts und Plätze, allen andern Offi-  
 ciers, und deren unter ihren Ordres stehenden  
 Soldaten, sowohl zu Land als zur See, alle  
 Feindseligkeiten in dem Verfolg dieses Krie-  
 ges gegen den König der Franzosen, seine Vas-  
 fallen, und Unterthanen, auszuüben, und sich  
 E 5 ihren



ihren Unternehmungen zu widersezzen. Wir requiriren und gebieten allen unsern Unterthanen, von diesem Känntnis zu nehmen, und verbieten ihnen aufs ausdrücklichste, in Zukunft einigen Briefwechsel oder Gemeinschaft mit dem Könige der Franzosen oder dessen Unterthanen zu unterhalten. Ueber dieses befehlen wir unsern Unterthanen, und warnen alle andere Personen, von welcher Nation sie sein mögen, sich wohl zu hüten, weder Soldaten noch Waffen, noch Pulver, noch Ammunition, noch irgend eine Gattung kontrebander Waaren oder Güter, nach irgend einigen Gebieten, Landen oder Kolonien des besagten Königs der Franzosen zu bringen, mit der Erklärung, daß alle Schiffe und Fahrzeuge, welche werden eingenommen und befunden werden, daß sie Truppen, Waffen, Pulver, Ammunition, oder andere kontrebande Waaren, nach denen Landen, Gebieten oder Kolonien eben dieses Königes verführen, als gute Priesen erkläret, und als solche vorurtheilet werden sollen. Und in Betracht, daß sich wirklich verschiedene Unterthanen des Königes der Franzosen in unsern Königreichen befinden, erklären wir mittelst gegenwärtigen, daß es unsere königl. Willens Meinung sei, daß alle Unterthanen des besagten Königs, die sich gegen uns nach ihrer Schuldigkeit betragen werden, einer vollkommenen und gänzlichen Sicherheit, sowohl in Ansehung ihrer Güter, als in Ansehung ihrer

rer Personen, genießen, sollen. Gegeben in unserm Hof zu Kensington, den 17. Mai des Jahres 1756, und unserer Regierung im 29sten.

Noch an eben dem Tage, da diese Kriegserklärung abgefaßt worden, wurde auch folgende Nachricht bekant gemacht:

**Aus dem Generalpostamt den 17.  
Mai.**

Das Publikum wird durch gegenwärtiges Benachrichtiget, daß alle Korrespondenz, welche sie auch sein mögen, zwischen diesem Königreiche und Frankreich von nun an gänzlich eingestellt sein, daß kein Paquet mehr aus diesem Amte werde abgefertiget werden, und daß man keine Paquetboots mehr von Douvres nach Kalais abgehen lassen werde, bis Seine Majestät disfalls Dero weitere Willensmeinung zu erkennen geben werden.

Diese so schnelle Aufhebung der Korrespondenz zwischen beiden Reichen ist um deswegen anzumerken, weil nach der Erklärung des letztern Krieges dieselbe noch 6 Monate unaufgehoben geblieben. Man gibt zur Ursache dieses Unterscheidens an, weil bei denen Ursachen, die zum damaligen Kriege Anlaß gegeben, der Utrechter Traktat dennoch in seinem Wesen



Wesen verbleibend angesehen worden; da hingegen der gegenwärtige Krieg aus denen Differenzen, wodurch besagter Utrechter Traktat für unterbrochen angesehen wird, entsprungen, mithin dieser 6monatliche Termin nicht mehr statt haben könne.

§. II.

Von den feierlichen Ceremonien, welche bei der Publikation der Kriegserklärung in der englischen Hauptstadt sind beobachtet worden, wurde folgende Nachricht mitgetheilet:

Die Ordnung, mit welcher man den Befehl des Königs wegen Erklärung des Krieges vollzogen, war folgende: Die Bediente des Herolde und Waffenkönige, und die Thürwärter des Unterhauses, nebst den Trompetern, stiegen vor den königl. Stallungen zu Pferde, von da ritten sie nach dem Vorthore des Palastes; alda las der erste Waffenkönig, Garter, die königl. Kriegserklärung, und Morroy that die Abkündigung laut, worauf der Zug in folgender Ordnung nach Charingcross geschah; 1) ein Detaschement Grenadiers zu Pferde; 2) die Gerichtsboten von Westmünster, Paar und Paar mit Stäben in der Hand; 3) die Unterschouten von Westmünster; 4) der Obershout von Westmünster, mit seinem Stab in der Hand; 5) die Bedienten von dem Obrist-Untmann von Westmünster zu Pferd mit weissen



weisen Rathen; 6) der adiungirte Oberamtsmann von Westmünster; 7) die Bediente des Oberhofmeisters; 8) der Oberhofmeister; 9) einige Lambours; 10) Der Lambourmaior; 11) einige Trompeter; 12) der Sergeants Trompeter, mit seinem Kronstabe; 13) Rougedragon Bedienter der Herolde; 14) Rougecroix und Portecullis, gleichfals Bedienter der Herolde; 15) York, ein Herold, zwischen zwei Thürwärttern; 16) Chester, ein Herold, zwischen zwei Thürwärttern; 17) Norroy, Waffenkönig, zwischen zwei Thürwärttern; 18) Garter, erster Waffenkönig, zwischen zwei Thürwärttern; 19) Ein Detaschement Garde zu Pferd, durch den Obristlieutenant Westkommandiret. Zu Charingcroß las Norroy die Kriegserklärung, und Chester that die Proklamation; von da zog man fort nach Templebar, wohin die Beamte und Bediente von Westmünster gegangen waren; nach geschlossenen Thore begab sich Rougedragon mit 2 königl. Trompetern vor dasselbe, und nachdem sie dreimal geblasen hatten, klopfte er an das Thor, worauf inwendig gerufen wurde: Wer da? Rougedragon antwortete hierauf: Die Waffenbediente des Königs, die den Eingang verlangen, um Sr. Maiestät Kriegserklärung gegen den König von Frankreich abzukündigen. Hierauf ward das Thor eröffnet, und Rougedragon durch den Plazmaior zu den Landmaior oder Bürgermeister geführt (der nebst den Alders

dermanns oder Schöpffen, dem Grefsier und den Scherifs in dem Thore auf ihn wartete) und nachdem er ihm, dem Lordmaior, die königl. Vollmacht gezeiget, kehrete er zurück; die Thore wurden ausgehoben, und der Zug ging hinein, da sich denn die Stadtbeamte und Bediente hinter die Garde zu Pferd fügten. Am Ende der Canzlerei Laan las Chester die Kriegserklärung, und York that die Proklamation; am Ende der Waadstras las York die Kriegserklärung und Portcullis that die Proklamation, und endlich las Portcullis auf der königl. Börse die Kriegserklärung, und Rougecroir that die Proklamation; alles dieses geschah in der besten Ordnung, und unter grossen Jauchzen, von einer unglaublichen Menge Zuschauer.

### §. 12.

Es erfolgte auch französischer Seits die Gegenkriegserklärung gegen die Kron Grossbritannien folgendermassen:

### Von wegen des Königes.

Es ist ganz Europa bekant, daß der König in Engelland im Jahr 1754. die Besitzungen des Königs im mitternächtlichen Amerika angegriffen, und daß die englische Seemacht in dem Monat Junii des letzt abgewichenen Jahres, dem Völkerrechte und dem Inhalte

halte der Traktaten zuwider, angefangen habe, gegen die Schiffe Sr. Maiestat und die Handlung und Schiffart dero Unterthanen die gewaltsamsten Feindseligkeiten auszuüben. Der König, welcher durch diese Untreue, und die an dessen Flaggen begangene Feindthätlichkeiten billiger weise sich beleidiget befunden; hat die Würkungen seiner Ahndung, und dasienige, was derselbe der Würde seiner Krone schuldig ist, nur allein aus Furcht, es möchte Europa dem Unglück eines neuen Krieges ausgesetzt werden, 8 Monat lang zurückgehalten. In dieser so heilsamen Absicht war es, daß Frankreich dem widerrechtlichen Verfahren der Krone Engelland die mäßigste Aufsehrung entgegen gesetzt. Mittlerweile, als die englische Seemacht durch die gehässigsten Gewaltthätigkeiten, und öfters auch durch die unanständigsten Kunstgriffe, die französischen Schiffe, welche mit Vertrauen unter den Schutz der öffentlichen Treue, Schiffahrt getrieben, weggenommen, schickten Sr. Maiestat eine Freygatte, deren sich die französische Seemacht bemächtiget hatte, nach Engelland zurück, und die englischen Fahrzeuge setzten ihre Handlung in denen französischen Seehäven ruhig fort. Mittlerweile, als man in denen britannischen Inseln die französischen Soldaten und Matrosen auf das härteste gehalten, und in Ansehung ihrer, die Grenzen, welche das Gesetz der Natur und die Menschlichkeit auch denen

schärfe

schärfsten Kriegsrechten vorgeschrieben, über-  
 treteten, reiseten und wohnten die Engelländer  
 in Frankreich unter dem Schuz der Achtungen,  
 welche civilisirte Völker einander zu leisten  
 schuldig sind, in aller Freiheit. Mittlerweile,  
 da die englischen Ministri unter dem Schein  
 der Treue und Aufrichtigkeit dem königl. Bots-  
 schafter falsche Versicherungen gethan, vollzog  
 man schon in allen Theilen vom mittlernächtliz-  
 chen Amerika solche Befehle, welche denen ver-  
 führerischen Versicherungen, so sie von einer  
 nahe bevorstehenden Versöhnung gegeben,  
 schnur straks zuwider gelaufen. Mittlerweile,  
 als der Hof zu London die Kunst der Intrig-  
 uen, und die Hülfsgelder von Engelland er-  
 schöpfte, um andere Mächte wider den franz-  
 zösischen Hof aufzuwickeln, hat der könig von  
 denselben nicht einmal die Hülfe, welche ihm  
 die Gewährschaftsleistungen oder Defensiv-  
 traktaten zu fordern berechtigten, begehret.  
 Er rieth denselben nur schlechterdinges an, zu  
 ihrer Ruhe und Sicherheit dienliche Maasres-  
 geln zu ergreifen. Solchergestalten war die  
 Ausführung beider Nationen beschaffen. Die  
 erstaunende Widerwärtigkeit ihres Verfahrens  
 muß ganz Europa von den Absichten der Ei-  
 fersucht, von dem Ehrgeize, von der Begierde,  
 womit die eine eingenommen ist, und von  
 den Grundregeln der Ehre, der Gerechtigkeit,  
 und der Mäßigkeit, nach welchen sich die an-  
 dere richtet, überzeugen. Der König hatte  
 gehoffet,

gehoffet, es werde der König in Engelland, wenn derselbe nur endlich die Regeln der Billigkeit, und den Nutzen seiner eigenen Ehre zu Rath zöge, die unaufhörlich von seinen Seeofficiers verübte ärgerliche Ausgelassenheiten misbilligen. Se. Maiestät haben auch sogar demselben dazu ein so gerecht als geziemendes Mittel dadurch an die Hand gegeben, da Höchst dieselbe die schleunige und gänzliche Zurückgabe der durch die englische Seemacht weggenommenen französischen Schiffe begehret, und sich anbei unter dieser vorläufigen Bedingung anerböten, über die übrige Genugthuungen, welche dieselbe mit Recht erwarteten, in Unterhandlung zu treten, und sodann zu einer gütlichen Versöhnung über die Amerika betreffende Streitigkeiten, die Hände zu bieten. Nachdem aber der König in Engelland diesen Vorschlag verworfen, haben Se. Maiestät in dieser Weigerung nichts anders als die selbstständigste Kriegserklärung gesehen, gleichwie es auch Se. Maiestät in Dero Requisition angekündet haben. Der grosbritannische Hof konnte sich demnach entübrigen, eine unnützlich gewordene Formalität zu erfüllen; Ein weit wichtigerer Beweggrund aber hätte denselben vermögen sollen, die vorgebende Beschwerden, welche der König in Engelland gegen Frankreich in der Kriegserklärung, so derselbe zu London kund machen lassen, angeführet, dem Urtheil Europens nicht zu unterwerfen. Die

eitle Beschuldigungen, welche diese Schrift enthält, haben gewißlich in dem Grund keine Wirklichkeit, und die Art, mit welcher dieselbe angeführet sind, würde die Schwachheit derselben allein beweisen, wenn nicht schon deren Falschheit in dem Memoire, welches der König allen Höfen zustellen lassen, und welches den genauen Hergang der Sachen nebst denen Rechtfertigungsgründen, die sich auf den gegenwärtigen Krieg, und die vorhergegangenen Unterhandlungen beziehen, in sich begreifet, gründlich wäre erwiesen worden. Gleichwohl ist noch ein wichtiger Punkt übrig, dessen in diesem Memorial nicht gedacht worden, weil man ohnmöglich vorsehen können, daß Engelland seine wenige Delicatesse und Auswehlung der Mittel ein Blendwerk zu machen, so weit treiben würde, als es wirklich gethan. Dieser Punkt betrifft die zu Dunnkirchen erbaute Werker, und die Völker, welche der König auf den Küsten des großen Weltmeers zusammen ziehen lassen. Wer würde nicht glauben, wenn man den König in Engelland in seiner Kriegserklärung höret, daß diese zwei Vorwürfe zu dem Befehl, welchen derselbe ertheilet, sich auf der See aller dem Könige und seinen Unterthanen gehöriger Schiffe zu bemächtigen, Anlaß gegeben? In dessen ist doch niemand unbewust, daß man zu Dunnkirchen erst alsdann zu bearbeiten anfangen, nachdem 2 Cr. Maiestät gehörige Schiffe

Schiffe, in vollen Frieden, von einer Flotte von 13 englischen Schiffen angegriffen und weggenommen worden. Nicht weniger ist auch iederman bekant, daß die englische Seemacht sich schon seit mehr als 6 Monaten französischer Schiffe bemächtigt; nachdem erst gegen Ende des lezt abgewichenen Monats Febr. die ersten Bataillons, welche der König nach seinen Seeküsten abgehen lassen, sich auf den Marsch begeben haben. Wird demnach der König in Engelland, wenn derselbe jemals auf die ungetreue Berichte, welche ihm in Ansehung dieser 2 Punkten vorgebracht worden, zurücksiehet, denienigen verzeihen, welche ihn bewogen, solche Begebenheiten anzuführen, deren Voraussehung nicht einmal mit den allersunscheinbaresten Anscheinungen eine Farbe gegeben werden kan? Endlich hat den König die Schuldigkeit gegen sich selbst, und die Schuldigkeit gegen seine Unterthanen, genöthiget, Gewalt mit Gewalt abzutreiben; dieweil aber derselbe seinen angeborenen Gesinnungen der Gerechtigkeit und der Mäßigung beständig zugehan verbleibet, so haben Se. Maiestät Dero Kriegsunternehmungen nur allein wider den König in Engelland, dero Angreifer, gerichtet; Wie dann auch alle dessen politische Unterhandlungen nichts anders zum Borwurf gehabt, als nur allein das Vertrauen, welches die andere europäische Nationen in dessen Freundschaft und gerechte Gesinnungen sezzten, zu recht:

rechtfertigen. Es wäre unnöthig, sich in eine weitläufigere Beschreibung der Bewegursachen einzulassen, welche den König gezwungen, ein Korpos seiner Völker nach der Insel Minorca abzuschiffen, und welche nun auch Se. Maiestät nöthigen, dem König in Engelland den Krieg anzukündigen, gleichwie dieselbe solches hiemit demselben sowohl zu Lande als zur See erklären. Wenn demnach Se. Maiestät durch so würdige Grundregeln sothane Entschliefungen zu fassen, bewogen worden, so halten sich Dieselben versichert, daß sie in der Gerechtigkeit Dero Sache, in der Tapferkeit Dero Völker, und in der Liebe Dero Unterthanen die nöthige Hülfe finden werden, welche sie iederzeit von ihrer Seite erfahren haben, vornehmlich aber verlassen sich Dieselbe auf den Schutz des Gottes der Waffen. Se. Maiest. gebieten und befehlen demnach allen Dero Unterthanen, Vasallen und Dienern, auf die Unterthanen des Königs in Engelland loszugehen, gebieten und untersagen ihnen anbei ausdrücklich bei Lebensstrafe, mit denselben hinführo nicht die geringste Gemeinschaft, Handlung noch Verständniß zu haben: Demzufolge Se. Maiestät von nun an, alle dieser gegenwärtigen Kriegserklärung widrigen Erlaubnisse, Passports, Schutz und Geleitsbriefe, welche durch dieselben oder Dero Lieutenants Generaux, und andere Beamtdörfer bewilliget worden sein, aufhebe, und aufgehoben



ben haben wollen, und solchen vor null und nichtig, und ohne Wirkung erklären, mit dem Verbot an iederman, darauf einige Achtung zu haben. Ferner befehlen Sr. Maiestät dem Herrn Herzog von Penthièvre, Admiral von Frankreich, denen Marschällen von Frankreich, denen Gouverneurs und Lieutenants Generaux Sr. Maiestät in Dero Provinzen, und Armeen, denen Feldmarschällen, Obristen, Mistres de Camp, Kapitains, Chefs und Anführern dero Kriegsvölkern, sowohl zu Pferd als zu Fuß, Französischen und Fremden, und allen andern Dero Officiers, die es angehet, daß sie dem Inhalt des gegenwärtigen ieder nach seinem Amt, in dem Umfang ihrer Vollmachten und Gerichtsbarkeiten volziehen lassen sollen: Denn dieses ist der Wille Sr. Maiestät, welche wollen, und verstehen, daß gegenwärtiges in allen Dero sowohl See: als andern Städten, und in allen Seehäven, Havres, und andern Orten Dero Königreichs, und Landen, Dero Nothmässigkeit, wo es nöthig sein wird, kund gemachet und angeschlagen werden solle, damit sich niemand mit der Unwissenheit entschuldigen möge. Geschehen zu Versailles, den 9. Julii 1756.

Louis.

M. P. de Voyer d'Argenson.

## S. 13.

Die Franzosen setzten unterdessen die Belagerung des Forts Philip mit allem Eifer fort. Damit man sich aber einen desto bessern Begriff von den Schwierigkeiten dieser Belagerung machen kan, so ist nöthig, daß wir dem Leser eine vollständige Beschreibung des Forts Philip mittheilen: Das Kastel St. Philip liegt an der Mündung des Havens von Mahon, wovon es der Schlüssel, und das vornehmste Fort auf der Insel ist; es ist auf einem Strich Landes zwischen dem Hafen von Mahon, und dem See von St. Stephan erbauet. Die vielfältige Mauerwerke strecken sich an beiden Seiten bis auf den Strand; der Körper des Forts bestehet aus 4 Bastionen und 4 Courtinen, die ein tiefer Graben umgibt, welcher aus einem Felsen gehauen ist, der auch die nöthigen Steine zu den Mauern des Forts geliefert hat. Der offene Platz mitten im Fort ist rund um mit Gebäuden umgeben, nemlich mit dem Hause des Gouverneurs, einer Kapelle, einer Hauptwache, Baraken &c. &c. Mitten auf demselben ist eine Pumpe, um die Truppen aus einer ungemein grossen Quelle mit Wasser zu versehen; der Platz ist überall wohl besetzt, und wird sehr schön gehalten. Ueber den platten stark gewölbten Dächern dieser Gebäude ist ein geraumes Bolwerk, oder ein Wal, von welchem man sehr weit sehen kan, und die Bastionen sind gut mit Geschütz besetzt.

bepflanzt; von dem untersten Platze steigt man auf einer Treppe nach den Bastionen; die Stufen sind 10 Fuß lang, 3 Fuß breit, und 1 Fuß hoch, doch so, daß jede Stufe nach und nach von hinten zu sich erhöhet, daher dieselben nicht allein von Menschen, sondern auch von beladenen Maulthierern, und auch gar das Geschütz auf denselben hinauf gezogen werden kan. Der ganze Plaz ist nebst den Gebäuden unterminiret; in dem Felsen sind unterirdische Gänge ausgehauen, um in Nothfal überall hinkommen zu können; an dem Munde des Havens, wie auch nach der Landseite zu, sind verschiedene Batterien mit schweren Kanonen bepflanzt, wozu viele Artilleriebedienten erfordert werden, so wie zu allen den verschiedenen Werken eine ansehnliche Besatzung nöthig ist, um sie gegen einen Feind zu vertheidigen. Den größten Vortheil hat dieses Fort ohne Widerrede von den geräumigen Gallerien und Gängen, die in dem Felsen ausgehauen sind, und sich unter dem bedekten Wege hin längs allen Werken ausstrecken; die Gallerien sind nicht minder nöthig, indem sie viel Müß und Geld gekostet haben, um sie also zu machen, weil sonst die Belagerten bei einem Anfal, so viel von den Schlittern der Felsen, als von den feindlichen Bomben und Kugeln zu fürchten hätten, wodurch sie nunmehr in diesen Gallerien durch ein Gewölbe von lebendigen Felsen gedeckt sind, die Kugeln und



Bomben Widerstand thun, welche nicht durch solche dringen können, weil man auch zu den Belagerten nicht kommen kan, als wenn man durch den Felsen hingräßt; und wenn ein Feind Lust hierzu bekommen solte, sind die Belagerten auf den schwächsten Plätzen mit Gegenminen versehen. In dem Hauptgraben ist ein kleines Pulvermagazin, und ein zweites, das ziemlich gros ist, stehet unter dem bedekten Wege. Auch sind da verschiedene Arsenale und Magazine, in welchen letztern vor der Belagerung 800 Faß Pökelfleisch geleyet worden, welches der Kommandeur Edgekumbe aus Livorno dahin gebracht.

Die Franzosen kamen unterdessen mit ihren Anstalten bei der Belagerung dieses festen Platzes so weit, daß sie den 9ten Mai des Nachts die Laufgräben eröffnen konten. Denselben Tag wurde der Herr von Roquepine mit 1200 Mann ausgeschicket, um zwischen denen Schanzen Marlborough und St. Charles einen falschen Angriff zu machen, mithin die Aufmerksamkeit des Feindes nach dieser Seite zu locken. In der Nacht ließ derselbe einen gewaltigen Lärm machen, und er stellte sich, als ob er die Erde mit Schaufeln und Pickeln umwerfen liesse. Es gelunge ihm auch so wohl, daß das englische Feuer alles nach dieser Seite zielete. Während dieser Zeit waren die Franzosen beschäftigt, die Batterien in dem

dem Dorf Novalle aufzurichten. Alle Tage mussten dieselbe von 1200 Mann unter Anführung eines Brigadiers bestiegen werden. Diese Batterien befanden sich nicht weit von dem Fort la Reine, angesehen man von dem Dorfe Novalle bis zu dem bedekten Wege nicht mehr als 50 Ruthen zehlen konnte. In der Nacht hatte der Herr Obriste von Elvas, welches unter des Herrn von Roquepine Kommando gestanden, das Unglück, an der Achsel zerquetschet zu werden. Es war nicht eigentlich eine Kugel, die ihn getroffen, sondern ein Stück Mauer, so von dem Feind ist eingeschossen worden. In dem französischen Diario, welches bekant wurde, heißt es vom 17ten des Monats Mai. Diesen Tag fing man an, die Gassen zu maskiren, und es sind deren bereits zwei gänzlich maskiret; denn bishero hatte man denen Bestungswerkern noch keinen großen Schaden thun können. Mit der Batterie auf der linken Seite ist man, ohnerachtet der Beschwerlichkeit der Arbeit, sehr weit gekommen. Gestern Nachmittages war ein zweistündiger Stillstand, während welchem der Herr Graf von Maillebois, welcher bei der Attaque war, ein Schreiben des Herrn Marschals an den Gouverneur nebst einem Einschlusse schickte, welchen der Marquis de la Mina, von Barcellona, von Seiten einer Dame, deren Gemahl sich in dem Fort befindet, eingeschendet hat. Der Herr von Maillebois schickte

auch einen Uibe de Kamp mit einigen mit spizigen Sachen gefülten Trauben, welche des Nachts auf unsere Attaque geschossen worden, hinein, und ließ darwider Beschwerde führen. Sie wurden aber von den Feinden befavouirt, welche versühterten, daß sie keine Wissenschaft davon hätten. Gegen 8 Uhr fing man wieder zu feuern an, welches die ganze Nacht sehr lebhaft fortgedauert. Wir haben 10 Verwundete und 1 Toden gehabt, unter deren erstern sich 2 Officiers befinden. Die Batterie von 6 Kanonen zur Rechten, und eine andere von 4 sogenannten Mubusiers oberhalb, fingen des Morgens zu spielen an, wovon die erstere die Redoute la Reine und deren Kommunikation beschießt. Letztere aber beschießt die Lunettes, und andere Werker, welche die Kommunikation des Forts St. Carl, wo die Magazine sind, bedecken. Den 18ten war das Feuer der Belagerten stärker, als sonst. Es wurde dadurch ein Stück von der Kanonenbatterie auf der rechten Hand beschädiget. Man hat gesucht, die Bedeckung dieser Batterie, welche von dem Feuer des Places sehr in Unordnung gebracht worden, zu verstärken, auch hat man Erde zusammen gebracht, um die Masquirung der Gassen vollends zu Stande zu bringen. Man setzte auch die Arbeit an der Batterie linker Hand fort. Der Kapitain von dem königlichen Korps, Herr Dupinay, welcher diese Batterie

rie

rie kommandirte, ist dabei getödet worden. In der Nacht hatten wir 7 Tode und 10 Verwundete. Man arbeitet an einer neuen Batterie von 6 Kanonen, welche auf einer Fläche rechter Seits derienigen der Aubusters aufgeföhret wird. Diese Batterie ist bestimt auf ein auffspringende Weise zu schiesen, um die Kommunikation von allen Werken, und insonderheit desienigen von St. Carl wo die Magazine sind, beschwerlich zu machen. Man hat erfahren, daß nachdem verschiedene von den Einwohnern von Mahon, welche sich in dem Fort befinden, und zu den Arbeiten gebraucher werden, getödet worden, die übrige zwei Deputirte an den englischen Kommandanten abgeschicket, und von denselben begehren lassen, daß er ihnen erlauben möchte sich aus der Bestung zu begeben. Dieser hat aber die Deputirte alsogleich aufknüpfen lassen. Als der Marschal von Richelieu davon Nachricht bekommen, habe er dem Kommandanten des Forts sehr bedrohen lassen, wenn er mit den Einwohnern von Mahon also umgehe. Worauf der Kommandant erwiedert, daß er Meister in seiner Bestung sei, und auch entschlossen wäre, unter deren Schutt begraben zu werden. Den 19ten hat man eine Brustwehre auf der Batterie rechter Hand, welche gelitten hatte, gemacht. Dieienige auf der linken Seite wurde wegen Beschwerlichkeit der Arbeit, und wegen der Unordnung, die
   
 auf

auf derselben durch 10 Stücke von 33pfündigen Kugeln, welche die Feinde auf ihrer rechten Seite demasquirt hatten, verursacht worden, verlassen. Man sucht einen andern Platz aus, um auf unsere linke Seite Kanonen zu pflanzen, welche, nebst der Batterie von 7 Mörsern dem Feuer des Feindes Einhalt thun, und ihre Vertheidigungswerke werden ruiniren können. Unsere neue Batterie von 6 Kanonen über derienigen der 4 Kubusiers, wird Morgen im Stand sein, zu schießen. Des Feuers der Feinde ohnerachtet haben wir seit gestern Morgens nur 12 leicht Verwundete, und nicht einen Todten bekommen. Der Herr Marschal bekam gestern von dem Herrn Galissonnier Nachricht, daß die englische Eskadre des Admirals Bing auf der Höhe von Palma, der Hauptstadt von Minorca sich sehen ließe, und daß er sich anschikte, sie wohl zu empfangen. Er verlangte zu gleicher Zeit sieben Kompagnien zu Fuß, um seine Schiffe von 60 Kanonen zu verstärken. Der Herr Marschal that mehr, als er verlangte, und schikte ihm alsogleich 13 Kompagnien von denen aus der Infanterie gezogenen Freiwilligen, iede zu 10 Mann. Er schikte sie an Vort der Tartanen, die eine halbe Stunde von dem Port an dem Ort waren, wo unsere Kriegesmunitionen ausgeschiffet worden. Die Freiwillige ging mit der größten Freude zu Schiffe, und der Schiffsleutenant Herr von  
 Hur



Nubarade, und Guilton führten sie zur Eskadre, welche, nachdem sie im Angesicht des Havens erschienen gegen Südwest der Insel den Lauf genommen, um den Admiral Bing entgegen zu gehen. Wir nähern uns also einem für und sehr wichtigen Zeitpunkte. Den 19ten Mittags kam die Eskadre des Herrn de la Galissonniere nicht zum Vorschein, indem sie ein Windstrich Südwärts getrieben: Die englische ist auf der Höhe der Insel Laire erschienen, ebenfalls mit dem hintern Theil gegen Süden segelnd, und die Piquets der Freiwilligen, welche, um zur Eskadre zu stoßen, eingeschiffet worden, wurden von dem Herrn von Guilton, welcher zum Glück die englische Eskadre erkant hat, zurück geführt. Wegen zwei aber, welche von dem Ritter von Nubarade auf eine Tartane embarquirt worden, sind wir in Sorgen. Er für seine Person ist zur Eskadre kommen, von seinen Piquet aber hat man keine Nachricht. Die Fregatte, l'Hyronnelle, hat deren auch zwei, wir haben aber dieserwegen keinen Kummer. Der Herr Marschal hat den Tag über auf dem Strande der Südseite zu gebracht, um seine Ordres zu geben, und zu hindern, daß die Feinde nichts in den Platz bringen mögten. Gegen 6 Uhr Abends glaubte man die 2 Eskadren beisammen zu sehen, da die Unsrige den Wind hatte. Den 20sten sahe man keine Eskadren mehr. Gegen Mittag hat man deren eine wahr:

wahrgenommen, welche sich ein wenig genähert, ohne, daß man sie gleichwohl unterscheiden können. Sie kamen 6 Stunden Südwests zum Vorschein. Man hat geglaubet, einige Kanonenschüsse in der Ferne zu hören. Um 4 Uhr kam der Herr Marschal noch einmal an den Strand der Insel Latre, nachdem er die Trencheen besichtigt, wo der Herr Herzog von Fronsak sein Sohn, als Obrister kommandiret. Um 6 Uhr kehrte er nach Mahon zurück. Der Herzog von Fronsak, welcher aus der Trenchee abgezogen, kam zu ihm, ihm Nachricht zu geben, daß eine feindliche Bombe nach der Batterie des Herrn Dolze gezündet, man habe aber doch den Brand, ohnerachtet dem Feuer der Feinde, welches sehr stark gewesen, gelöscht; daß mitlerweile die Feinde ohngefehr 20 Mann über die Pallisaden herausrücken lassen, um auf diejenigen, die der Batterie zu Hülfe kamen, zu schießen, da man aber Grenadierkompagnien sürücken lassen, so sein sie genöthiget worden, wieder in ihren bedekten Weg zurück zu kehren. Das Feuer der Kanonen und Bomben ist den ganzen Tag über, sehr lebhaft gewesen, und wir haben 1 Mann, theils Tode, theils Verwundete gehabt. Bei der Zurückkunft nach Mahon erhielt der Herr Marschal durch den Herrn von Callian, Kommandanten der Fregatte, die Nymphe, Bericht, daß gestern 2 Piquets Freiwillige, die sich des Abends zuvor eingeschiffet hat:

hatten, um zur Eskadre zu stoßen, durch das üble Wetter gezwungen worden, in den Haven Fornelli wieder einzulaufen, und daß er sie noch selbigen Tag Abends aufbrechen lassen, um auf unsern Schiffen embarquirt zu werden.

S. 14.

Diesen Tag, als den 20sten, geschah das Seetreffen zwischen denen zweien Eskadren. Wir wollen erst eine französische, als des Herrn de la Galissonnier, und eine englische Nachricht, als des Admirals Bingham mittheilen: Den 17ten Mai Abends erhielt die Eskadre Nachricht von der Fregatte la Granense, welche nach Minorca zu kreuzte, daß sie eine englische Eskadre entdeckt, die damals 8 bis 10 Stunden Südwärts sich befand. Den 18ten arbeitete die Eskadre, der englischen entgegen zu gehen, allein die große Windstille hinderte sie daran. Den 19ten in der Frühe entdeckte man die Eskadre von den Masten, und am Tage kamen beide Eskadren einander ziemlich nahe, ohne sich aber mit den Kanonen erreichen zu können, welches jedoch von den Engländern abgehangen hätte, indem selbige den Wind auf ihrer Seite hatten. Denn ließ ich so arbeiten, daß ich den Wind gewinnen möchte; allein, in der Zeit, da ich mit meiner Eskadre hierzu in der besten Stellung war, drehete sich der Wind so, daß die  
 engli

englische Eskadre am besten zu stehen kam. Nachmittag um halb 3 Uhr befanden sich beide Eskadren in einer Linie, und das Gefecht nahm seinen Anfang. Die Englische bestand aus 18 Seegel, darunter 13 Schiffe von der Linie waren, die Unstrigen aber nur aus 12 Kriegsschiffen und 4 Fregatten. Das Gefechte dauerte bei vier Stunden, in der ganzen Zeit aber ward es nicht allgemein. Die englische Schiffe, welche von unsern lagen sehr übel zugerichtet wurden, wichen zurück, und suchten ausser den Kanonen zu kommen. Der Wind blieb ihnen immer so günstig, daß sie sich nicht in ein neues Gefecht einzulassen brauchten, und nachdem sie alle ihre Stücke auf unsere Arriergarde angewandt, die sie aber so an einander geschlossen gefunden, und von denen sie ein so großes Feuer auszuhalten gehabt, daß sie ihr nichts anhaben können, entfernten sie sich aus unsern Gesicht. Man hat noch folgende Partikularia von französischer Seite, nemlich: Hippotames von 50 Kanonen, fochte mit einem englischen Schiff, und beraubete dasselbe seiner Masten. Dieses Schif war auch so übel zugerichtet, daß es sich würde ergeben haben, wenn es nicht durch andere wäre entsezet worden. Das Schif der Berwegene, ebenfalls ein französisches Schif, hat in dem Treffen nicht mehr als 2 Tode und 10 Verwundete bekommen. Es konnte aber auch der Engelländer, gegen welchen

es



nie formiren, und von der Bewegung des  
 Feindes urtheilen konte, dessen Stärke ich al-  
 so nicht anders, als durch Abzählung seiner  
 Schiffe zu schätzen vermochte. Es waren der-  
 ren 17 an der Zahl, wovon 13 sehr gros zu  
 sein schienen. Sie näherten sich uns also-  
 gleich in einer formirten Linie, und legten um  
 7 Uhr wieder um, woraus ich urtheilte, daß  
 sie den Wind in der Nacht über mich gewin-  
 nen wolten, da es also schon spät war, legte  
 ich ebenfalls um, um den Landwind zu erhal-  
 ten. Da nachher das Wetter stürmisch wur-  
 de, wurden wir gezwungen, uns auf einige  
 Meilen von dem Cap Malo zu entfernen.  
 Um 11 Uhr rückten wir von neuem vorwärts,  
 wir entdeckten aber nichts vom Feinde, ausge-  
 nommen zwei Tartanen, die nur in einer klei-  
 nen Ferne von unserer Arriergarde sich besan-  
 den. Ich detachirte das Schif, die Prinzess-  
 sin Louise, um auf die eine Jagd zu machen,  
 und gab dem Contre Admiral, welcher der  
 andern am nächsten war, das Zeichen, einige  
 Schiffe zu detachiren, um auf die andern ein-  
 gleiches zu thun. Die Prinzessin Louise, die  
 Defiance und der Kapitain, entfernten sich sehr  
 von uns: Allein zu gleicher Zeit bemächtigte  
 sich die Defiance einer dieser Tartane, an de-  
 ren Bord wir zwei Kapitains, zwei Lieutenants  
 und 102 Soldaten angetroffen, welche des  
 Tages vorher mit 600 andern von Minorca  
 von den Franzosen, sobald sie uns wahrgenom-  
 men

men hatten, abgeschikt worden. Der Phö: mir rüstete sich auf das Anerbieten des Kapitäns Hervei, als ein Brander zu dienen, doch dieses nur, wenn man ihn hierzu das nöthige Zeichen geben würde, damit er nicht vergebens beschädiget werden möchte. Während dem entdeckten wir von der Höhe unserer Masten die feindliche Flotte. Ich ließ also die Schiffe, welche ich detachiret hatte, zurückkehren, und als sie bei mir waren, segelte ich gegen den Feind, und formirte meine Linie. Ich merkte, daß die Franzosen alles mögliche thaten, um den Wind zu gewinnen. Es war aber vergebens. Sie waren zwölf große Schiffe, und vier Fregatten stark. Sobald ich wahrgenommen, daß unsere Arriergarde die Länge ihrer Avantgarde hatte, wendeten wir uns mit einander um, und ich gab unverzüglich das Zeichen, sich zu formiren, dem Schiffe Dersfort aber dasienige, die Linie zu verlassen, damit wir an der Anzahl gleich sein möchten. Um zwei Uhr gab ich das Zeichen zur Schlacht und befahl nach einer Methode, die ich iederzeit sehr richtig befunden, daß jedes Schiff sich daran halten sollte, mit demienigen zu fechten, das ihm zu Theil werden würde. Ich muß die vollkommene Zufriedenheit bezeigen, welche ich über die wakkere und tapfermüthige Art, mit welchen der Kontreadmiral allen ein Beispiel gegeben, indem er sich also gleich, über das Schiff welches er angreifen

solte, heraus gemacht, wodurch eines der französischen Schiffe veranlasset wurde, das Gefechte anzufangen, welches er durch Anhängung an eines der Unsrigen that. Ich ging mit vollen Segel auf das Schiff, welches gerade gegen mir war, loß, und fing an, es in das Gefecht zu verwickeln, nachdem ich bei meiner Annäherung eine Zeitlang sein Feuer ausgestanden. Gleich von Anfang wurden an dem Schiffe, der Unverzagte, der grose Mast getrümmert, und sein Thauwerk abgeschnitten, wodurch es außer Stand sich zu regiren gesetzt, und gegen das nächste Schiff getrieben wurde, wodurch es dieses, und die Schiffe, die vor mir waren, nöthigte, sich zurück zu ziehen, welches mich ebenfals zwang, auf einige Minuten ein gleiches zu thun, um sie zu verhindern, daß sie nicht alle auf mich fallen möchten. Gleichwohl that ich solches nicht eher, als bis ich es dahin gebracht, daß der Feind die Linie verlies, welcher sich vor den Wind legte, und verschiedene Kanonenschüsse, die von seinen eigenen Admiral auf ihn geschossen wurden, empfangen hatte. Das Centrum des Feindes wurde nicht mehr angegriffen, und die Division des Kontreadmirals blieb während einer kurzen Zeit unbedekt. Ich lies denen Schiffen, die an meiner Spitze waren, wissen, zu segeln, und gegen die Franzosen Jagd zu machen, und gab dem Chesterfeld Befehl, sich an der Seite des Unverzagten zu



zu halten, dem Dertford aber denienigen, die Stelle des Unverzagten zu nehmen. Ich beobachtete daß die Feinde sich nach und nach zurücke zogen; gleichwie sie aber drei Schube gegen uns einen zum voraus hatten, also fanden sie allemal Mittel, uns zu verhindern, sie zu erreichen, und verursachten nichts destoweniger zu gleicher Zeit einen großen Schaden an unsern Thauwerke. Ob ich wohl dem Kontreadmiral mich sehr nahe hielt, so fand ich doch, daß ich mich dem Feind nicht mehr anschließen konnte, dessen vorderer Theil gänzlich außer Linie war, und zu welchem sein Admiral im zurücke ziehen, zu stoßen trachtete.

Es war damals 6 Uhr: Man entfernte sich ie mehr und mehr: Ich beobachtete einige ihrer Schiffe, die Nordwärts segelten, und ich muthmasete, daß sie eine neue Linie formiren wolten. Ich gab ein Zeichen zu den Manoeuvres, damit wir den Wind gewinnen möchten, und um mich, wo es möglich wäre, zwischen die Division des Kontreadmirals, und den Feind zu legen, und den Unverzagten zu bedecken, welchen ich in einen sehr schlechten Zustande zu sein wahrnahm, und dessen Verlust die Waagschale zum Vortheile des Feindes geneigt haben würde, im Fal er des folgenden Morgens, so wie ich mich dessen versah, uns von neuen hätte angreifen wollen. Ich warf um 8 Uhr des Abends den Anker, um den Un-

verzagten zu erwarten, und unsere Schiffe so schleunig, als es möglich sein würde, herzustellen. Ich blieb also die ganze Nacht hindurch in dieser Stellung. Den folgenden Morgen entdeckten wir nichts von Feinde, welchen wir inneverzu erwartend waren. Port Mahon war damals ohngefähr 10 bis 11 Meilen von uns entfernt. Ich schickte Schiffe auf die Entdeckung des Unverzagten und des Chesterfeld ab, welche des andern Morgens wieder zu mir gestosfen. Da ich aus der umständlichen Beschreibung von dem Zustande der Eskadre, welche man mir behändiget hatte, ersehen, daß die Schiffe, der Kapitain, der Unverzagte, und das Mißtrauen, wovon der Kapitain Herr Andrews, in der Aktion getödet worden war, an ihren Masten sehr beschädiget sein, so hielt ich in einer solchen Beschaffenheit für rathsam, einen Kriegesrath zu halten, bevor man den Feind von neuen auffsuchen wolte. Ich lies den General Stuart, den Lord Effingham, den Lord Robert Bertie, und den Obersten Kornwallis einladen, sich an meinen Vort zu begeben. Es war keine Streitigkeit, noch Verschiedenheit der Meinungen in dem Rathe. Ich werde Ihro Excell. eine umständliche Relation von unsern Verluste, und von dem, was unsere Schiffe gelitten, überschicken, so bald ich Zeit haben werde, mich näher um zu sehen, gestalten dieses Schreiben blos darauf abzwecket, von einer Begebenheit von einer

einer solchen Wichtigkeit Nachricht zu geben. Ich schicke diese Depeche dem Herrn Keene über Barceliona, und schicke mich an, gegen Gibraltar zu segeln, von wannen ich Ihre Excellenzen weitläufiger schreiben werde. P.S. Ich ersuche Sie, denenselben zu sagen, daß ich dem Kapitain Hervey das Kommando über das Schif, das Mißtrauen, an die Stelle des in der Aktion gebliebenen Kapitain Andrews ertheilt habe.

In den Augenblik, da ich mein Schreiben zu mache, behändigt man mir das Verzeichniß von unserm Verluste: Nach diesem Verzeichnisse, welches die Admiralität ebenfalls drucken lassen, ergibet sich, daß der Ramilies, ein Schif von 90 Kanonen, welches der Admiral Bing bestiegen hatte, weder einen Todten noch Verwundeten gehabt; der Culloden von 74 Kanonen; die Rache von 70; der Dreizak von 64; der Kingston von 60 und der Depifort von 50 haben ebenfalls keinen Verlust gelitten. Auf dem Buckingham von 70 Kanonen, hat man 3 Tode und 7 Verwundete bekommen; auf dem Kapitain, so ebenfalls 70 Kanonen führet, sind 6 Tode, und 30 Verwundete gewesen; auf den Lankaster von 66. 1 Toder und 14 Verwundete; auf den Unverzagten von 64. 9 Tode und 39 Verwundete; auf der Prinzessin Louise von 60. 4 Tode und 13 Verwundete; auf dem Mißtrauen

trauen von 60. 14 Tode und 45 Verwundete, und auf dem Portland von 50. 6 Tode und 20 Verwundete, welches zusammen eine Zahl von 43 Toden, und 168 Verwundeten ausmacht.

§. 15.

Da nun die englische Flotte nichts hatte ausgerichtet, so konnten die Franzosen ihre Belagerung desto ungehinderter fortsetzen: Ihr Diarium der Belagerung lautet ferner also:

Den 21sten ist die französische Eskadre des Morgens sehr frühe Nordwärts ohngefähr eine Stunde von dem Haven wieder erschienen. Die See war sehr Windstille. Man schickte 6 Piquets Freiwillige ab, um sich zur Einschiffung bereit zu halten. Der Herr Marschal hat eine Tartane an die Eskadre mit 2 Adjutanten abgefertigt, um Nachricht einzuhohlen, und zu vernehmen, ob der Herr de la Galissonnier nichts von nöthen habe. Diese Nacht hat man die Batterie de Centri ausgebessert, und Brustwehren auf derjenigen der rechten Seite gemacht. Die Arbeit der Minirer wird immer weiter gebracht. Unser Verlust seit gestern Morgens beläuft sich auf 2 Tode und 19 größtentheils gefährlich Verwundete. Gegen 6 Uhr Abends ist der Herr Guilton, welcher des Morgens eine Felouque genommen hatte, eifertig mit einem Schreiben des Herrn de la Galissonniere, an den Herrn Marschal, zurück  
ge-

gekommen, welches meldete, daß er den 19ten  
 die englische Eskadre wahrgenommen, daß  
 er derselben entgegen gegangen; daß er  
 den 20sten Morgens den Wind unter der-  
 selben gehabt habe, und daß hierauf gegen  
 Mittag der Wind sich gedrehet, und dem Fein-  
 de günstig geworden, welche er dieses Vor-  
 theils ohnerachtet gleichwohl erwartet hätte;  
 das Gefecht hätte um 2 Uhr Nachmittages  
 angefangen, und bis um halb 6 Uhr gedauert;  
 die Engelländer hätten 13 Schiffe von der Li-  
 nie gehabt, sie wären durch den Vortheil des  
 Windes vollkommen Meister gewesen, um so  
 viel Antheil daran zu nehmen, als sie wolten,  
 und hätten sich daher an unsere Arriergarde ge-  
 halten, gleichwohl hätten sie nicht angefangen,  
 verschiedene von ihren Schiffen seien Mastlos  
 gemacht, und 3 andere übel zu gerichtet wor-  
 den, und daß sie gegen 6 Uhr den Wind ge-  
 wonnen hätten; Er hätte eine Fregatte über  
 sie voraus gehabt, um ihm davon Nachricht zu  
 geben, und er gedächte, sie auf zu suchen, so-  
 bald es der Wind gestattete. Am Schlusse  
 dieses Schreibens beehrte er von den Herrn  
 Marschal 7 Kompagnien Freiwillige, mit dem  
 Beifügen, daß er deren bereits 2, die am  
 Bord der Hyronnelle gewesen, erhalten hätte,  
 und daß er Morgen eine Fregatte an die Kü-  
 ste bei Mosqueda schicken würde, um die Frei-  
 willigen und einige Erfrischungen als Hamel,  
 Hünner ic. für die Kranke und Verwundete ab-  
 zuhol-

zuhohlen. Diese Nachricht hat bei der ganzen Armee eine allgemeine Freude erwecket, und der Herr Marschal hat befohlen, daß dieselbe des folgenden Tages Freudenbezeugungen darü-  
ber anstellen sollte.

Den 22sten. Die französische Flotte ist ihre Fregatten vorwärts habend, dem Haven in Gesichte. Sie hat eine davon abgeschickt, um unsere Freiwilligen zu übernehmen, die frühzeitig und zwar 7 Kompagnien stark, eingeschickt worden, und zu der Eskadre gestossen sind. Man hat dem Herrn de la Galissonniere auch die verlangte Erfrischungen geschickt. In voriger Nacht langten die 7 Kompagnien des Regiments Nice, welche mit dem Generallstabe dieses Regiments zurück geblieben, in dem Haven Fornelli an. Der Prinz Friedrich von Württemberg, des Prinzen Ludwigs, Marschals de Camp, welcher den 18ten leicht verwundet worden, Herr Bruder, ist in eben dieser Nacht aus Deutschland hier angelanget, um seinen Herrn Bruder zu besuchen, und während der Belagerung hier zu bleiben. Der Herr Dumesnil Generallieutenant, ist aus der Tranchee abgezogen. Das Feuer der Feinde war sehr lebhaft. Sie scheinen la Naval nicht mehr schonen zu wollen, indem sie von allen Seiten schießen, um die Häuser zu Grunde zu richten, oder um vielleicht die neuen Batterien, die wir alda bauen, zu entdecken. Man hat

hat diejenige des Dolzi, welche gelitten hat, ausgebessert. Man hat eine Tranchee ausgesteckt, um zu den neuen Batterien rechter Hand, wie auch zu den Kommunikationsgräben mit der Einlage der Tranchee zu gelangen. Wir haben 3 Tode und 4 Verwundete gehabt, worunter 4 Officiers, 2 von Regiment Briqueville, 1 von Royal Italien, und 1 von Royal Artillerie, welcher letzter sehr gefährlich verwundet ist. Der Herr von Casira, Kapitain von Cantabres, und Adjuvant des Herrn Dumesnil ist oberhalb dem Auge durch einen Splitter von einem Stein verwundet.

Um 6 Uhr Abends ergrif die Armee das Gewehr, um die Freundsbezeigung über den von der königlichen Eskadre gegen die englische erhaltenen Vortheil zu halten. Das Feuer fing auf den linken Flügel mit 50 Kanonenschüssen an, welche jede Salve aus der Mousqueterie vorher gegangen. Wir haben diesen Tag 3 Verwundete gezehlet.

Den 23sten Mai war das Feuer des Feindes sehr langsam. Doch ist einer unserer Grenadiers getödet, und ein Officier verwundet worden. Der Marschal de Camp, Herr Graf von Lannion, hat den Generallieutenant, Herrn Marquis Dumesnil in der Tranchee mit 2 Bataillons von Royal Marine abgelöset. Man hat die letzten Batterien ausgebessert, und ange-

angefangen, Erde auf eine neue zu tragen, die man auch auf der rechten Seite anleget. Unsere Eskadre ist immer im Gesichte des Havens, jedoch mehr Nordwärts. Die Fregatte l' Hyronnelle, hat eine englische Chebecque weggenommen. Den 24sten. Die vorige Nacht haben wir nur einen Soldaten verlohren, 4 aber sind verwundet worden. Man ist im Begriff 2 neue Batterien zu formiren, welche, wenn sie im Stande zu schiefen sein werden, allem Ansehen nach, das Feuer der Feinde dämpfen werden. Ein Officier von Bretagne hat bei den Laufgraben in der Kommunikation des Lagers des Herrn von Roquepine die beiden Hinterbaffen verlohren.

Den 25sten. Die Nacht war ziemlich ruhig. Die Feinde haben weniger als sonst geschossen. Sie arbeiten in den bedekten Wegen, auf den Seiten der westlichen Lunette. Man hat Erde auf unsere neue Batterien gebracht, und man hat Hofnung, daß sie zu Ende der Woche im Stande sein werden, zu schiefen. Wir haben nicht mehr als 3 Verwundete, und 1 Toden gehabt. Die Eskadre des Königs ist beständig im Gesichte des Havens, und man glaubt, daß die Engelländer sich gegen Gibraltar zurück gezogen.

Den 26sten. Diese Nacht ist das Feuer der Belagerten gar wenig lebhaft gewesen. Man hat



hat fortgefahren Erde auf unsere neue Batterie zu bringen, und man hat den großen Zwerchwal, welcher mit dem Laufgraben die Kommunikation macht, ausgestopfet. Wir haben 6 leicht Verwundete, aber keinen Todten gehabt. Die Eskadre des Königs ist beständig in Gesichte des Havens.

Den 27sten. Das Feuer der Belagerten ist diese Nacht von weniger Lebhaftigkeit gewesen. Man hat Erde auf die neuen Batterien gebracht, und an der neuen Kommunikation derjenigen auf der rechten Hand gearbeitet. Die Feinde haben Feuertöpfe geworfen, um unsere Arbeiten in diesen Theile zu entdecken. Wir haben 10 leicht Verwundete gehabt. Der Marquis von Botta, Kapitain vom Regiment Royal Italien ist an dem einen Fuße durch einen Steinschuß verwundet worden, Der Herr Marschal hat die Batterien, welche unter dem Berg des Signalthurms sind, in Augenschein genommen, um selbst von den Schaden zu urtheilen, den sie dem Platz zugefüget.

Den 28sten. Man hat alle Batterien ausgebessert, und Erde auf die neue Batterie zur Rechten, welche von 10 Stücken von 24pfündigen Calibre sein wird, gebracht. Das Feuer der Belagerten ist stärker gewesen. Wir haben seit gestern Morgens 3 Tode und 9 Verwundete gehabt. Man arbeitet an der  
Komm

Kommunikation auf der rechten Seiten, und man hofft, diese Nacht damit fertig zu werden.

Den 29sten hat man die Kommunikation von der rechten Hand in vollkommenen Stand gebracht, und angefangen, eine Mauer vorwärts dem Hause des Gouverneurs, und hinter dem Platze der neuen Batterie von 10 Stücken aufzuführen. Man hat die ganze Nacht Erde auf diese Batterie, nebst Bretern und Böhlen, wie auch viele Schanzkörbe und Pulversäcke gebracht. Die Batterie von 6 Kanonen, welche gestrigen Tages gelitten, ist während der Nacht ausgebessert worden. Das Feuer der Belagerten ist wie gewöhnlich gewesen. Wir haben nicht mehr als 9 Verwundete und einen Todten gehabt. Die Eskadre des Königs ist beständig im Gesichte des Havens. Die Kauffardeischiffe, die man nach Frankreich schicket, sind gestern 41 an der Zahl von dem Fort Fornell abgefahren, wovon die meisten von dem Herrn de la Galissonniere Ordres an seinem Vort abgeholt. Der Herr Marschal läßt das Fort Philippet besetzt halten, welches die Feinde gleich beim Anfange der Belagerung verlassen haben. Wir haben daselbst einen Posten von einem Kapitain und 50 Mann. Man hat darinne 4 große Kanonen mit den Lavetten gefunden, welche die Feinde zerschlagen und unbrauchbar gemacht. Den 30sten hat man Erde in die Naval, und auf alle

alle andere Batterien gebracht. Einige derselben sind schon in vollkommenen Stande. Man hat die Grundlage derienigen von 10 Stücken auf der rechten Hand abgestochen, und eine Menge Materialien zu deren Aufführung dahin gebracht. Der Herr Marschal hat diesen Vormittag alle diese Batterien, welche bald zu schieszen anfangen werden, in Augenschein genommen. Seit gestern bis heute morgens haben wir 4 Todte, worunter ein Sergeant ist, denn auch 8 Verwundete gehabt. Die Eskadre des Königs hat ihre Kranke und Verwundete nach Frankreich geschickt. Sie kreuzet immer auf der Höhe und im Gesichte des Havens.

Den 1. Jun: hat man angefangen, an der Batterie von 10 Kanonen auf der rechten Seite zu arbeiten, und alles dahin gebracht, was um diese Batterie in Gang zu bringen, nöthig ist. Wir haben 1 Todten und 22 Verwundete gehabt, worunter 2 Officiers sind, der eine von Royal, und der andere von Medoc. Der Herr Marschal hat diesen Morgen den Fortgang seiner neuen Batterie in Augenschein genommen.

Den 2. Junii hat man Erde auf alle Batterien getragen. Die neue Batterie, die von 10 Stücken sein sol, ist schon 2 und einen halben Schuh hoch. Dieienige zur linken Seite sind



sind vollkommen fertig worden. Das Feuer der Belagerten ist ziemlich stark gewesen, und wir haben 1 Toden und 9 Verwundete gehabt.

Den 3ten in der Nacht ist das Feuer der Feinde sehr lebhaft gewesen; gleichwohl ist dadurch die Arbeit der Batterien nicht verzögert, sondern vielmehr auf der rechten Seite sehr befördert worden: Es ist uns ein Mann getödtet, 5 aber sind verwundet worden. Man hat verschiedene Berichte empfangen, welche die Niederlage der Engelländer bei dem Gefechte vom 20. Mai bestätigen. Man hat verschiedene von ihren Schiffen übel zugerichtet, angetroffen, welche sich nach Gibraltar retiriret, und man versichert, daß die Fregatte der Phoenix, welche der Kapitain Hervey kommandirte, an eben dem 20. Mai zu Grunde gesenket worden, und daß man viele Mühe gehabt, die Equipage, welche man bis auf 15 Mann, die umkommen, gerettet, herausziehen können. Die Eskadre des Königs liegt noch immer im Gesichte des Havens,

Den 4ten. Die Batterie von 10 Stücken ist fertig. Man hofft, daß sie morgen, oder auf das längste übermorgen werde schiessen können. Man hat eine Brustwehre auf dieser Batterie für die Abwendung einiger Feuer des Platzes angelegt. Man hat die Kommu-  
nifika:



gen, gearbeitet. Desgleichen hat man an der Kommunikation von der auf der rechten Seite gearbeitet, dieselbige zu Stande gebracht, und mit einer neuen dergleichen, um auf die Batterie von der linken Seite zu kommen, den Anfang gemacht. Der Marschal hat diese 3 Batterien in Augenschein genommen. Eine Bombe der Feinde hat uns 3 Pulverfässer auf der rechten Seite in die Luft gesprengt, wodurch 12 Mann beschädiget worden, von denen einer in Gefahr ist. Das Feuer der Feinde ist sehr langsam gewesen. Wir haben 3 Tode und 23 Verwundete gehabt, die 12 darunter begriffen, die durch den Zufal des Pulvers beschädiget worden. Den 7. hat man währen der Nacht gearbeitet, die Häuser abzubrechen, welche die Batterie von 5 Kanonen auf der linken Seite bedekten, wovon die Feinde bis auf diesen Augenblick keine Wissenschaft hatten. Sie fing mit dem ersten Anbruch des Tages mit der größten Wirkung gegen die zwei Werker Strugen und Argile, zu spielen an, auf welche sie Bresche schießet. Das Feuer der Batterien linker Hand hat beständig, mit gleicher Lebhaftigkeit fortgedauert, und die Feinde schiessen nur blos aus einer sehr kleinen Anzahl Stücke. Man hat Erde, Schanzkörbe und Pulverfässer auf die neue Batterie von 3 Kanonen gebracht, die man auf der Halbinsul Philippet errichtet, die alle Werker, die in Ansehung unser auf der linken Seite des Platzes sind,

sind, von hinten bestreicht. Der Herr Marschal hat heute nochmals die Grundlage derselben, wie auch die Wirkung der neuen Batterie von 5 Kanonen, welche linker Seits von la Kavale desmasquiert worden, in Augenschein genommen. Wir haben 1 Todten und 17 Verwundete bekommen. Die Feinde haben ein sehr lebhaftes Feuer auf der rechten Seite gemacht, welches wir beantwortet haben. So weit gehet das französische Diarium.

Was nachhero hauptsächlich geschehen, ist nach und nach von daher berichtet worden, nemlich, daß das Fort Philip denen Franzosen alle Hände vol zu schaffen mache. Die Belagerer hätten bis auf den 29sten Mai 7000 Bomben, und 29000 Kanonenkugeln auf die Bestung geschossen. Der Gouverneur Blakeni wolte sich aber auf keine Weise ergeben. Er bewiese sich in Vertheidigung des Platzes so hartnäckig, daß er seine Standarte mitten auf dem Platze der Bestung aufpflanzen, und der Besatzung betheuren lassen: Daß er sie nicht wegnehmen werde, bis und so lange er mit 9 von seinen Leuten noch am Leben sein werde. Und die Engelländer ließen den Franzosen wissen: Sie hätten ia schon bei Fontenoy mit ihnen zu schaffen gehabt, wo sie vielleicht ihrer Hochachtung sich würdig gemacht; sie kosteten, daß sie bei diesem Anlaß die Fortdauer verdienen würden, und sie erwarteten die Franzosen in den

§ 2

bedef:



bedekten Weg. Aber dahin zu gelangen, das wolte viel sagen. Ein Franzose schrieb aus dem Lager: Unsere Gräber, unsere Sturmleitern, und der gute Wille und Lebhaftigkeit unserer Leute werden wohl zureichend sein, daß wir doch von dieser Bestung noch Meister werden können. An derselben erblicket man eine Schießscharte an der andern, ein Werk an dem andern. Die Engelländer sind zwar genöthiget in den allertiefsten Kasematten sich aufzuhalten, wohin sie ihr Frauenzimmer mitgenommen, welches sie uns so großmüthig haben überlassen wollen, um desselben los zu werden. Allein die Galanterie erstrecket sich so weit nicht, so liebenswürdig die Engelländerinnen auch immer sein möchten. Es hatten darauf die neuen Angriffe, welche die Franzosen, nach Verlassung der alten, angefangen, guten Nutzen. Den Belagerten wurden viel Schießscharten zuschanden gemacht, auch viele Kanonen verdorben. Durch vieles Miniren meinete man, die Redoute die Königin in die Luft zu sprengen.

Nun fand man statt Felsen leere Erde zu durchstechen, oder Steine, die fast eben so weich waren, als die Erde selbst. Die Engelländer hatten eine Chaloupe, mittelst deren sie die Kommunikation zwischen der Redoute Marlborough und dem Fort Philip, unterhalten konnten, wo in der Mitte die Case St. Etienne,  
(Case





(Cale ist ein Ort hinter einem Felsen, da man vor dem Ungestümme des Meers sicher sein kan) lieget. Nun wagten es 10 Grenadier vom Regiment Hennegau, solche den Engelländern wegzunehmen. Sie waren so herzhast, daß sie in diese Cale hineinsprungen, den Säbel zwischen die Zähne nahmen, und schwimmend, ohnerachtet des Feuers aus der Bestung, diese gefährliche Unternehmung vollführten. Nicht allein diese Grenadiers, sondern auch viele andere, haben Proben von ihrer Tapferkeit und unerschrockenen Muthes bei dieser Belagerung an den Tag geleet. Als die Franzosen in den Kellern des Dorfs Kavale 4 bis 500 Tonnen Wein fanden, machten sie sich desselben zu Nuzze, ließen sich wohl schmecken, und trozzeten dabei der Gefahr, dergestalten, daß sie im Angesicht der Engelländer und ihrer Feuerkugeln ohne Versorgniß sofften. Und da mitten unter dem Saufen zwischen 5 Grenadiers eine Bombe niederfiel, riefen sie den Engelländern zu: Dergleichen Boten verdienten sie nicht, daß man sich nur die Mühe gäbe, aufzustehen, und ihnen Platz mache. Und wie mit ihren Reden auch ihr Betragen selbst überein kam, so rüppelten sie sich fast gar nicht, gleich als ob eine Bombe nichts anders als ein gebratener Apfel sei. Um dergleichen verwegene Aufführung zu verhüten, wurden ausser den sehr strengen Befehlen alle diese versührerische Getränke entwedert

as  
us  
ei-  
anz  
af  
er  
ß:  
en.  
den  
vo:  
el-  
fen  
ein  
so  
nt-  
nen  
af-  
en.  
ten  
er-  
an,  
en-  
  
zu  
so  
el-  
sie  
rl-  
on-  
ne,  
ale



weder weggeschafft, oder die Fässer eingeschlagen.

Als ein Lieutenant vom Regimente Niece von einer Attaque Rapport erstattete, und von dem Herrn Marschal eine gewisse Zahl Arbeitsleute verlangete, hörte der Herr Marschal die ganze Erzählung der Sache, welche sehr lang war, mit vieler Zufriedenheit an; als er aber wahrnahm, daß der Lieutenant ganz erblaßte, fragte er ihn, ob er sich etwa nicht wohl befände? Der Officier antwortete ihn ganz kaltsinnig: Monseigneur! ich habe einen zerschmetterten Arm und einen Musketenschuß im Schenkel bekommen, und ich wil gleich gehen, und mich verbinden lassen.

Da ein Soldat alle seine Patronen verschossen hatte, und seinen Verdruf darüber stuchend zu erkennen gab, antwortete ihm einer seiner Kameraden, welcher ihm zur Seiten mit dem Tode rang: Stille Kamerad, greif in meine Tasche, es werden wohl noch etliche darinnen sein; und als diese Worte kaum ausgesprochen waren, starb dieser mit 4 Sols täglich unterhaltene Held, ganz zufrieden mit seinem Schicksal.

So sehr diese sich hervorthaten, so sehr vergaß ein Officier seine Pflicht, der überwiesen war, daß er mit dem Kommendanten des Forts eine geheime Korrespondenz unterhalten, da er ihm von allen in dem Kriegsrathe abgeredeten

redeten Unternehmungen Nachricht gegeben, weswegen sie vielmal fruchtlos abgelaufen, und daher die Belagerung mehr in die Länge gezogen, als man vermuthen können. Dieser Officier hätte als ein des Verraths schuldiger, aufgehangen, oder wenigstens enthauptet werden sollen, der Kriegsrath hat ihm aber das Urtheil dahin gemildert, daß ihm das Kreuz des Ordens St. Ludewigs vor der Fronte abgerissen, er seines Adels beraubt, und auf Zeit Lebens zu den Galeeren verdammt, auch alle seine Angehörigen für unfähig erklärt wurden, in Dienst des Königs eine Würde oder Bedienung anzunehmen.

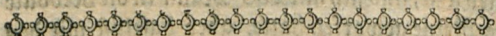
Als man sich nun indessen von beiden Seiten tapfer wehrete, so wurde ein Schreiben eines französischen Officiers aus Minorca bekant, welcher sich folgendergestalt vernehmen ließ: Es sind albereits 2 Monate, da wir unsere Artillerie gegen diese Bestung, welche vielleicht die stärkste in Europa ist, und an der seit 12 Jahren beständig gearbeitet worden, spielen lassen, ohne daß wir noch grose Vortheile erhalten haben. Wenn wir auch schon die Pallisaden hätten besteigen wollen, würde man sich darinne doch nicht haben halten können, es sind lauter steile Felsen, wo die Minirer nicht durchkommen können. Die Erfahrung hat aber bewiesen, daß unserer Nation nichts zu veste sei, das man nicht durch unaufhör-

liches Anhalten endlich überwinden könne, und eben also wird es auch mit dieser Bestung gehen. Und diese Prophezeung, die nicht über die Vernunft ging, traf auch ein: Denn da die Belagerten mit Verlangen hofeten, entsetzet zu werden, der Entsatz aber ausen bliebe, die Belagerer aber mit einem Transport nach dem andern von Ammunition aus Frankreich ungestört versehen würden, so mußte sich das Fort doch noch endlich ergeben.

Seit den 24. Jun. hieß es, nach denen dortigen französischen Berichten, haben die hizzigen Grenadiers unaufhörlich nach einem Sturm geseufzet. Sie fielen zwar dem Herrn Marschal von Richelieu zu Fufe, und baten denselben mit weinenden Augen, daß er ihnen erlauben möchte, diesen Sturm zu wagen. Allein, der kluge General antwortete mit sanftmüthiger Stimme: Habt Gedult meine Kinder, die Stunde ist noch nicht vorhanden, verlieret aber euren Eifer nicht. Diese wakkere Leute kehrten auf diese Antwort mit beklemten Herzen wieder zurück. Endlich doch den 27sten fing das Schauspiel an, und drei Muskenwerker mußten nach einem heftigen Sturm an die Belagerer sich ergeben. Selten hat man wohl bei solchen Gelegenheiten unter Truppen einen größern Eifer verspüret. Die Leitern waren fast alle um 3 Schuh zu kurz. Die ersten Grenadiers, so hinauf geklettert, blieben oben

oben stehen, und wußten sich nicht zu helfen. Die nachfolgenden aber wurden so ungeduldig darüber, daß sie ihre Flinten umgekehret, und damit einer dem andern glücklich über die Mauer geholfen. Weil nun bei diesem Sturm der Oberste Jefeys, welcher der rechte Arm des alten Generals und Kommandanten Blakkenen war, und sich mit 200 Mann in die Redoute la Reine geworfen hatte, aber daselbst mit den Seinigen zu Kriegsgefangenen gemacht wurde, nunmehr dem Fort keine Dienste mehr thun konnte, so mußte sich der Kommandant um so viel eher zu der Uebergabe entschließen. Dieser Oberste war ganz ausen sich, als er in das französische Lager kam, und bedauerte die Besatzung in dem Fort mit den Worten: Was werden nun die Leute in dem Fort anfangen? Der Kommandant kapitulirte hierauf gleich, nachdem er die weiße Fahne ausgestekket, den 28. Jun. und er sich noch 39 Tage gehalten, als er sich von dem Admiral Bing verlassen gesehen. Es wurden ihm alle Kriegsehren bewilliget. Er erhielt 4 Kanonen, 2 Mörser, 4 bedekte Wagen, und die nöthigen Schiffe, ihn mit seiner Besatzung, die noch 1500 Mann stark war, nach Gibraltar zu bringen. Die Franzosen haben in der Bestung 700 Centner Pulver, 244 Kanonen, wovon 210 noch tauglich sind, 80 Mörser, 29000 Kugeln, und mehr als 12000 Bomben gefunden. Es waren auch noch Lebensmittel auf 6 Monate

handen, ausgenommen Wein, und Brante-  
wein, welches zumangeln angefangen. Hier-  
auf legte der Marschal 11 Bataillons auf  
Minorca, und die übrigen gingen mit der Flotte  
nach Frankreich zurück. Sie kamen am 16  
Junii, nach einer Reise von 8 Tagen und aus-  
gestandenen Stürmen wieder zu Toulon an.



## Die IV. Abtheilung.

### Von den kriegerischen Unternehmungen der Franzosen und Engelländer in Amerika und Asia.

#### Inhalt.

- §. 1. Der Zustand der englischen westindianischen Kolonien.
- §. 2. Die Franzosen machen Eroberungen.
- §. 3. Die Beschreibung der Eroberung des Forts Oswego von den Franzosen.
- §. 4. Die Anstalten in den englischen Pflanzstädten.
- §. 5. Die Engelländer bemächtigen sich des berühmten Seeräubers Ungria.

#### §. I.

Mit denen englischen Kolonien in Amerika hat es in diesem Jahre nicht gut gestanden. Sie haben nicht allein denen Franzosen, und mit denselben vereinigten Indianern keinen Vor-

Vorthail abgewinnen können; sondern sie sind auch nicht einmal im Stande gewesen, ihre eigene Bestungen zu vertheidigen und Besizung zu behaupten. Die Franzosen spielten den Meister. Dis waren die Folgen der Trennungen, der Uneinigkeit und der Privatabsichten. Die grossbrittannische Nation mußte erschrecken über den kläglichen Zustand, worinne sich ihre Besizungen befanden, und die ihr doch den Reichthum verschaffen mußten.

§. 2.

Die schlechten Nachrichten aus Amerika setzten London in Bestürzung. Es kam die Zeitung: Daß in der Mitte des Augusts ein Chor von 1600 Mann Franzosen, Kanadern, und Indianern das Fort Oswego angegriffen, und ohngeachtet der hartnäcklichsten Gegenwehr sich dessen bemächtiget haben, nachdem man von beiden großen Verlust gelitten. Ueber dieses sollen sich auch die Franzosen des neuen Forts Granville, welches die Engländer erst in diesem Jahre, an den Grenzen von Pensilvanien erbauet, zu einer Zeit bemächtiget haben, da ein Theil der Besazung, zur Bedeckung der Leute, die in einem benachbarten Thal mit der Ernde beschäftigt gewesen, gebraucht worden.

§. 3.

Von dieser Begebenheit hat man von Eng-

gels

gelland aus wenig ausführliches erfahren; daher muß man sich mit dem begnügen, was uns die Franzosen davon haben wissen lassen. Die Nachrichten aus Frankreich haben uns folgendes davon geliefert, die ein aus Quebec zu Brest eingelaufenes Schif mit gebracht. Von denen verschiedenen Einrichtungen, welche der Gouverneur und Generallieutenant von Neufrankreich, Marquis von Baudrevil, getroffen, um die Grenzen von Kanada in Vertheidigungsstand gegen die neuen Unternehmungen der Engelländer zu setzen, hat er sein vornehmstes Augenmerk auf die Seiten der Seen geworfen. Da er Wissenschaft erhalten, daß die Engelländer Artillerie, Gewehr und Munitiones von allerlei Gattung zu Choueguen in nahmbhafter Menge zusammen brächten, um in Stande zu sein, das Fort Niagara, und das Fort Frontenac anzugreifen, hatte er gleich mit Anfang des Monats März das Fort Bull, welches ihre Hauptniederlage war, angreifen lassen, welches mit Sturm erobert, und von dem Officier der Truppen von Kanada, Herrn von Lery, rasiret worden. Der Marquis von Baudrevil ließ im Monat Junii ein Detaschement von 700 Mann sowohl Soldaten und Kanadern, als Wilden unter dem Kommando des Kapitäns der Kolnie, Herr von Billiers gegen den Fluß Choueguen, marschiren, wo dieser Officier in den ersten Tagen des Julii einer  
aus



aus ohngefehr 200 Fahrzeugen bestehende Con-  
 von zu Grunde gerichtet, wobei über 500 Engel-  
 länder getödet, oder zu Kriegsgefangenen ge-  
 macht worden. Der glückliche Ausschlag dieser  
 zwei Unternehmungen brachten den Marquis,  
 von Vaudrevil auf die Gedanken, daß ohne sich  
 mit denen zur Vertheidigung des Forts Nia-  
 gara und Frontenac nöthigen Vorsicht zu be-  
 gnügen, er den gefassten Vorsatz, die Feinde zu  
 Choueguen anzugreifen, ins Werk setzen kö-  
 nte. Dieses Etablissement war bloß eine In-  
 vasion, die sie in vollen Frieden gemacht, und  
 welches Frankreich beständig zurück gefordert.  
 Sie hatten Anfangs nichts als eine Gattung  
 eines Magazins, das an den Ausflusse des  
 Flusses Choueguen an den See Ontario bever-  
 stiget war, erbauet; allein in der Absicht, die  
 vortheilhafte Lage dieses Posten sich zu Nutze  
 machen, welcher sich, so zu sagen, in dem  
 Mittelpunkte der französischen Kolonien be-  
 fand, hatten sie seit kurzem neue Werke daselbst  
 angeleget, so, daß ihr Etablissement in 3 Forts  
 bestund, nemlich 1) in dem Fort Ontario, das  
 zur Rechten des Flusses Ontario mitten auf  
 einer sehr erhabenen Fläche aufgeführt, und mit  
 8 Kanonen/ und 4 Mörsern besetzt war, 2) dem  
 alten Fort Chouguen, so an dem linken Ufer des  
 Flusses lieget, woselbst die Feinde 18 Kano-  
 nen und 15 Mörser und Haubitzen hatten,  
 und dann 3) in dem Fort George, welches  
 300 Klaftern disseits des Forts Chouguen auf  
 einer

einer Höhe, von welcher es bestrichen werden könnte, lieget. Die Truppen, welche der Marquis von Baudrevil zum Angrif dieses Forts, welche er rekognosciren lassen, bestimmt hatte, bestunden beinahe aus 3000 Mann, nemlich aus 3 Bataillons von la Sarre, von Guyenne, und von Bearn, die nur 1300 Mann ausmachten; der Ueberrest aber bestund aus Truppen von der Kolonie, und Kanadern, und aus Wilden. Da vieles daran lag, daß der Feind sein Vorhaben nicht ergründen möchte, machte er alle seine Anstalten unter dem Vorwande, vor die Sicherheit des Forts Frontenac und Niagara zu sorgen. Er ließ die Truppen auf dieser Seite wie auch die Artillerie, und die Munitiones von allen Gattungen, den Weg nehmen, und nachdem er von der Bewerkstelligung seiner ersten Anstalten versichert worden, ließ er den Feldmarschal Marquis von Montcalm, aus dem Fort Friederich zu sich rufen, und fertigte ihn auf der Stelle nach dem Fort Frontenac mit denen zur Ausführung der Unternehmung nöthigen Ordres und Instruktionen ab. Da dieser den 29sten Julii zu Frontenac anlangete, traf er alles versamlet an, nur ein Chor von den Truppen der Kolonie, von Kanadern und von Wilden ausgenommen, welche der Marquis von Baudrevil gegen den Fluß Chouguen nach der Baye von Niagara den Weg nehmen lassen, wo er den Hauptsammelplatz ausgesetzet hatte. Der  
Mar:

Marquis von Montcalm verlohrt keine Zeit, um sich in Marsch zu setzen. Nachdem er die Vorsicht zu einer sichern Retiraitz, falls eine überlegene Macht dieselbe unvermeidlich machen sollte, genommen, ertheilte er 2 bewafneten Fahrzeugen auf dem See Ontario, wovon die eine von 12 die andere von 10 Kanonen war, Befehl, in den Gewässern von Choueguen zu kreuzen. Er zog gleichsam eine Kette von Kanadern und Wilden auf der Landstrasse von diesem Platze nach Albanien, welche auf die Kouriers Acht haben, und dieselbe auffangen sollten; er selbst aber setzte sich mit der ersten Division seiner Truppen, die aus dem Bataillon von la Sarre und von Guyenne bestunde und 4 Kanonen mit sich führte, zu Schiffe. Er kam dem 6ten in der Baye von Niagara an, wohin sich auch 2 Tage drauf die 2te Division, die aus denen Bataillons von Bearn, ar 3 Kanadern und aus mit Artillerie und Lebensmitteln beladenen Schiffen bestand, begeben hatte. Das Chor Truppen von der Kolonie der Kanader und Wilden, welche vor ihm unter Kommando des Gouverneurs de trois Rivieres, Herr Nigaud von Baudrevil, abgegangen waren, war bestimt, die Avantgarde zu machen. Der Marquis von Montcalm ließ solches gleich am 8ten aufbrechen, um bis auf 3 Meilen von Chouguen in einem kleinen Golfo, welcher den Namen Golfo in Cabannes führet, vor-

zu-

zurückfen. Nachdem die erste Division daselbst den 10ten um 2 Uhr des Morgens angelanget, begab sich die Avantgarde 4 Stunden hernach zu Lande und durch Gehölzze nach einem andern kleinen, eine halbe Stunde von Choueguen gelegenen Golfo, um daselbst die Ausschiffung der Artillerie und der Truppen zu begünstigen. Um Mitternacht begab sich die erste Division nach eben diesem kleinen Golfo, woselbst also gleich eine Batterie gegen dem See Outario aufgeführt wurde. Der 11te und 12te wurde mit Verfertigung der Schanzkörbe, Pulverfäcke und Fashinen, und mit Errichtung eines Weges durch die Gehölzze von dem Orte der Ausschiffung an bis in die Gegend, wo die Laufgräben solten eröffnet werden, zugebracht. Die 2te Division war am 12ten des Morgens mit der gesamten Artillerie und Lebensmitteln angelanget, und wurde also gleich ans Land gesetzt. Man traf sodann die Anstalten, um noch selbigen Abend die Laufgräben zu eröffnen. Der Obriste, Herr von Bourlamaque, hatte die Direktion darüber, und der Marquis von Montcalm kommandirte, 6 Piquets von Arbeitern, jedes von 50 Mann, nebst 2 Grenadierkompagnien, und 3 Piquets, die zu deren Bedeckung bestimmt waren. Nichts desto weniger konnte man die Arbeit an diesem Laufgraben, welcher vielmehr eine Parallele von ohngefehr 100 Klaftern an der Fronte war, die 90 Klaftern von dem

dem Fort Ontario ihren Anfang nahm, und in einem durch Verhakke und Bäume sehr beschwerlich gemachten Grunde geführet wurde vor Mitternacht nicht ansangen. Gleichwohl wurde man mit dieser Parallele des Morgens um 5 Uhr fertig, und von den vor diesen Tag kommandirten Arbeitern zu gänzlichen Stand gebracht, welche sodann an dem Kommunikationsweg arbeiteten, und zu Aufwerfung der Batterien den Anfang machten. Das Feuer der Feinde, welches seit dem Anbruche des Tages sehr lebhaft gewesen, nahm gegen 6 Uhr des Abends sein Ende, und man wurde gewahr, daß die Besatzung das Fort geraumet, und sich auf die andere Seite des Flusses Choueguen begeben. Der Marquis von Montcalm ließ solches alsogleich von den Grenadiers der Tranchee besetzen. Er kommandirte hiernächst Arbeiter, um die Kommunikation der Parallele bis an das Gestade des Flusses fortzuführen, wo man mit Eintritt der Nacht den Anfang zu einer großen Batterie machte, von welcher nicht nur das Fort Choueguen und der Weg von diesem Fort nach dem Fort Georg beschossen, sondern auch das Retranchement von Choueguen in die Flanke bestrichen werden konnte. Den 14ten mit Anbruch des Tages gab der Marquis von Montcalm dem Herrn Rigaud Befehl, sich zu Fuß durch den Fluß auf die andere Seite mit denen Wilden und Kanadern

Ausf. Gesch. I. St. 3 dern

dern zu begeben, um das Fort umringen, und  
 von der Seite der Gehölze angreifen zu kön-  
 nen. Dieser Befehl wurde auf der Stelle un-  
 ter dem Feuer der Feinde vollzogen, ohne daß  
 etwas die Kanader und Wilden daran hin-  
 dern könnte, deren einige darüber schwammen,  
 die andern aber bis an dem Oberleib im Was-  
 ser darüber setzten. Diese kühne Unterneh-  
 mung, welche den Herrn Rigaud in dem  
 Stand setzte, die Kommunikation der 2 Forts  
 abzuschneiden, und von Seiten der Gehölze  
 einen Angriff zu machen; die Geschwindigkeit,  
 mit welcher die Belagerungswerker, auf einem  
 Grunde, welche die Feinde vor impracticable  
 gehalten, von statten gingen, und das Feuer  
 einer Batterie von 9 Kanonen, aus welcher  
 des Vormittages um 9 Uhr gefeuert werden  
 konnte, machten den Eindruck bei den Belager-  
 ten, daß sie, ohngeachtet ihr Feuer bis nun  
 die Ueberlegenheit hatte, sie gleichwohl die  
 weiße Fahne ausstekten, und zu kapituliren be-  
 gehrten. Der Herr von Rigaud schickte dem  
 Officier, welcher mit diesem Antrag beladen  
 war, an den Marquis von Montcalm. Die  
 Articul der Kapitulation waren diese: Daß  
 die Besatzung sich zu Kriegsgefangenen erge-  
 ben, und die französischen Truppen auf der  
 Stelle von denen Forts Besitz nehmen solten.  
 Von dem Ort Ontario, war man, wie gesagt,  
 schon Meister, der Herr von Bourlamaque  
 rückte in dasselbe mit 2 Grenadierkompagnien  
 und

und denen Piquets von der Franchee ein, er hatte aber Befehl diese sowohl als das Fort Dintario, mit allen dazu gehörigen Gebäuden niederzureißen, welches auch nach Begbringung der Artillerie und der Kriegs- und Mundprovisionen bewerkstelliget wurde. Es waren zu Choueguen 7 Kriegsschiffe, 1 von 18. 1 von 14. 1 von 10. 1 von 8 Kanonen, die übrigen aber waren mit Steinstücken besetzt, und ausser diesen befanden sich 200 Schiffe von verschiedenen Größen daselbst. Die Officiers und Equipages dieser Schiffe sind in die Kapitulation mit eingeschlossen worden. Die Feinde haben 152 Mann Tode und Verwundete gehabt. Der kommandirende Oberste Mercier befindet sich unter den ersten. Auf unserer Seite haben wir an Toden gehabt den Ingenieur, Herr Descombles, welcher aus Irthum eines unserer Wilden umgekommen; einen Kanader, einen Soldaten und einen Kanonier; etwa 20 sind leicht verwundet worden, unter welchen der Herr von Bourlamaque und die Herrn von Palmarol und du Parquet, Capitains vom Regiment la Sarre sich befanden. Die Zahl der Gefangenen belauft sich auf 1600 Mann, worunter ohngefähr 80 Officier sind. Aus diesen Gefangenen bestunden die Regimenten regulirter Truppen, Schirley und Pepperel und ein Theil des Regiments der Milices, Schuiler. Die 5 Fahnen dieser Regimenten sind in die Kirchen zu Quebec, Montreal,

treal, und Troisrivieres gebracht worden; Man hat in denen Forts 121 Stücke Artillerie, worunter 55 Kanonen von verschiedentlichen Calibres, 14 Mörser, die übrigen aber Steinstücke und Haubizzen waren, nebst einer namhaften Menge Gewehr und allerhand Munitionen gefunden. Der glückliche Ausschlag dieser Expedition, welche eine der wichtigsten ist, welche man in Nordamerika hat unternehmen können, hat man der Klugheit und Geschicklichkeit, mit welcher der Marquis von Baudrevil alle Anstalten dazu eingerichtet; der Activität und Verstandniß, mit welcher der Marquis von Montcalm dieselbe ins Werk gesetzt, und dem Muthe der verschiedenen Korps von Truppen und denen Wilden, die dazu gebraucht worden, und welche in dieser Wette die größten Merkmahle ihres Eifers und guten Willens abgelegt, zu danken.

## S. 4.

Die Engelländer bedauern diesen Verlust in eben so ausdrücklicher Masse, als denjenigen von der Insel Minorca. So viel ist gewiß, daß die Franzosen durch diese Eroberung von dem See Ontario vollkommen Meister sind; und sie nun nichts mehr hindert, in die Provinzen Newyork, Pensilvanien und Virginiem einzudringen. Man scheineth auch auf die Iroquoisen, welche Nation an der Anzahl sehr



sehr stark ist, und wenn sie den Engelländern  
 treu verbliebe, im Stande wäre, sich denen  
 selben zu widersezzen, keinen sonderlichen Staat  
 zu machen. Denn sie sind iederzeit geneigt,  
 sich zu der stärksten Parthei zu schlagen, in  
 dem nach ihrer Bedenkungsart die stärkere alle  
 mal Recht hat. Inzwischen sucht man in den  
 dortigen Provinzien zu der nöthigen Beschüz-  
 zung, Mannschaft auf die Beine zu bringen.  
 Man hat unter andern in der Provinz Mas-  
 sachusets Bay eine königl. Proklamation pu-  
 bliciret, vermöge welcher die, so sich zum Dienst  
 ihres Vaterlandes anwerben lassen, nahmhaf-  
 te Vortheile genießen sollen. Man verspricht  
 unter andern, daß keiner, der in Amerika an-  
 geworben wird, ausser diesem Welttheile Dien-  
 ste zu thun gehalten sein solle, ia sie sollen  
 überhaupt des Dienstes entlassen werden, so  
 bald nur die Feindseligkeiten aufhören würden;  
 Man werde über dieses einem jeden derselben  
 nach erhaltenen Abschied, dreihundert Tucher  
 Landes, mit einer zehnjährigen Befreiung  
 von allen Zinsen, anweisen, und eben dieses  
 Beneficium solle auch denen Witben und  
 Waisen derer, die im Dienste geblieben, an-  
 gedeihen.

§. 5.

Der berühmte Seeräuber Ungria, der die  
 ostindische Seefahrt bishero so ungemein un-  
 sicher

sicher gemacht hat, ist durch die Engelländer aufgerieben worden. Die Relation, welche der englische Admiral Watson von dieser so wohl abgelaufenen Unternehmung an die Regierung nach London, aus dem Haven Queriah vom 1sten Merz eingeschicket hat, lautet folgendergestalt:

Nach erhaltener Kundschaft, daß Loulage Angria mit den Maratten in Unterhandlung stehe, ihnen den Platz in die Hände zu spielen, so ließ ich Tags darauf die Stadt und das Fort auffordern, daß sie sich an mich ergeben sollten. Da ich aber in der gesetzten Zeit keine Antwort erhielt, und auch sahe, daß die Maratten, von denen ich keine Hülfe hatte, mich aufzuhalten dachten, so lichtete ich Nachmittages die Anker, und postirte mich in zwei Bertheilungen in den Haven. Der Feind schoß auf mich, als ich bei den Batterien vorbei ging. Sobald ich mich aber bequem gestellet hatte, ließ ich ein so heftiges Feuer machen, daß besagte Batterien bald unbrauchbar waren, auch endigte ich dadurch das Feuer des Kapers. Da von ohngesehr eine Bombe auf das Schif, die Restauration fiel, welches obgedachter Seeräuber vor einigen Jahren der englischen Kompagnie weggenommen, so gerieth dasselbe in Brand, welcher auch die übrige im Haven liegende Schiffe ergrif, so daß sie insgesamt von der Flamme

ver-

verzehret wurden. In der Nacht ließ ich alle meine Truppen ans Land setzen, um die Vereinigung der Feinde mit den Mararten zu hindern, da Ungria, der damals nicht in dem Fort war, seinem Schwager aufgetragen, den Engelländern die Landung schwer zu machen. Den 13ten Nachmittages verneuerte ich die Attaque, nachdem ich oft vergeblich hin und her geschickt. Endlich steckte man die weiße Fahne aus; weil ich aber darauf bestand, daß meine Truppen in das Fort zögen, senkte man die Fahne, da ich denn den Angriff von neuen, und zwar weit heftiger anfang. Alsdenn bat der Feind um Quartier, und eine Menge Officiers gingen noch den nemlichen Abend mit 60 Mann in den Platz; der Rest der Truppen aber besetzte es den folgenden Morgen. Meine Leute haben sich in diesem Handel sehr tapfer betragen, und doch ist unser Verlust und Schaden sehr mittelmäßig gewesen. In dem Fort hat man zweihundert Kanonen, sechs metallene Mörser, nebst vieler Munition, und an Geld und Effekten bei 130000 Pfund Sterling gefunden. In den Haven sind 8 Gallioten, ein Schiff und noch 2 andere verbrant, an denen man noch bauete, und die 40 Kanonen führen solten, nebst noch vielen kleinern. Im Fort waren zwei tausend Personen; von denen dreihundert die Waffen trugen. Unter den Gefangenen sind die Frau und die Kinder des

J 4

An:

Aurgia, seine Mutter, sein Schwager, und  
 der Kommandant des Kapers. Wir haben  
 300 Mann europäische Truppen von den  
 Kompagnien, nebst so vielen Eingebornen  
 darinnen zur Besatzung, und vier bewafnete  
 Schiffe zur Vertheidigung des Plazzes in  
 dem Haven gelassen. Der eroberte Plaz  
 wird der Kompagnie zu einer Niederlage vor-  
 treffliche Dienste thun.

Ende des I. Stücks.

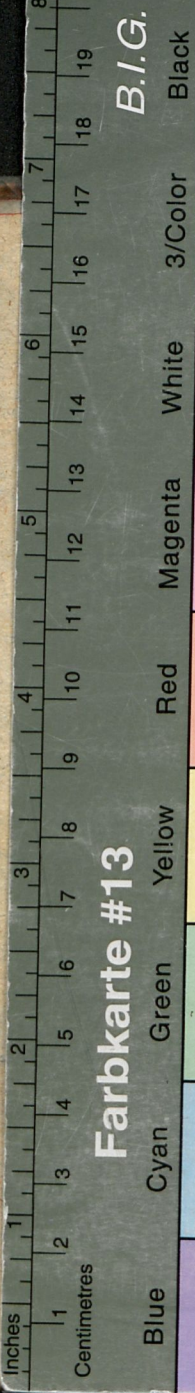


ULB Halle  
005 610 699

3







Farbkarte #13

B.I.G.

Black

3/Color

White

Magenta

Red

Yellow

Green

Cyan

Blue

Ausführliche  
**Geschichte**  
des 1756. entstandenen  
**Krieges,**

wobey die Schriften und Urkunden,  
die während desselben herauskommen, in gehöriger  
Ordnung angeführt werden, und der Leser in  
deren vollständige Sammlung eingeführt  
wird.



I. Stuf.

Frankfurt und Leipzig, 1759.